Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 124 (1979)
Heft: (35)

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Lehrerzeitung

Zeitschrift für Bildung, Erziehung, Unterricht · Organ des Schweizerischen Lehrervereins

SLZ 35 · 30. 8. 1979

SLZ-Teil der Ausgabe mit «Schulpraxis» · (Monatsschrift des Bernischen Lehrervereins)

SCHULPRAXIS-TEIL
Umgang mit Behinderten
(vgl. separates Inhaltsverzeichnis)

«SLZ»-TEIL
Sitzung des Zentralvorstandes 1193
Sektionen: BL, BE, SO 1194
SLV-Reisen Herbst 1979 1195
H. Dübendorfer: Mehrfachbehinderungen in der Hilfsschule 1196
R. Saurer: Ein pädagogischer Impuls (F. Eymann) 1199

Beilage ZEICHNEN + GESTALTEN 1201
Edith Glaser: Zeichnen – Visuelle Kommunikation im Anfangsunterricht an der Primarschule

Neue Serie im Schulwandbilderwerk 1209
Einblick in SSA 1210
Zur Lohngleichheit von Mann und Frau 1211
Praktische Hinweise 1213
Kurse/Veranstaltungen 1213

Die Seiten 1173–1192 entsprechen den 16 Seiten (plus 4 Seiten Umschlag) der separat paginierten «Schulpraxis»

Schweizerische Lehrerzeitung

erscheint wöchentlich am Donnerstag
124. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 33

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise (inkl. Porto):

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV		
jährlich	Fr. 34.—	Fr. 50.—
halbjährlich	Fr. 19.—	Fr. 29.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 44.—	Fr. 60.—
halbjährlich	Fr. 25.—	Fr. 35.—

Einzelpreis Fr. 2.— (Sondernummer Fr. 3.—) + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Stabwechsel vollzogen

Aus der Sitzung des Zentralvorstandes vom 22. August 1979

Bildungsfragen

Pestalozzi-Feiern und neue Präsidenten geben den Anstoss, sich wieder einmal mit Bildungsfragen zu beschäftigen. So beschloss man 1977, eine Studiengruppe ins Leben zu rufen, um die bleibende Gültigkeit der pestalozzianischen Ideen in der heutigen Schule wirksam und lebendig werden zu lassen. Diese Studiengruppe hat, wie wir schon einmal berichten konnten, ihre Tätigkeit aufgenommen und mit Beschluss des ZV die Bezeichnung: *Studiengruppe Bildungsfragen* erhalten.

Klausur

Auf Anregung des neuen Präsidenten Rudolf Widmer werden sich die Mitglieder des Zentralvorstandes Anfang September zu einer «Klausur» im Appenzellerland treffen. Auch hier werden Bildungsfragen diskutiert, und die Aufgaben des SLV sollen ganz allgemein erörtert werden.

Ressort APF

APF = Administratives, Personelles und Finanzen. Die beiden ZV-Mitglieder *Christian Lötscher* und *Albert Staubli* betreuen dieses Ressort ausserordentlich pflichtbewusst und kompetent. Da gemäss Statuten aber mit dem Rücktritt beider auf Ende 1980 zu rechnen ist, hat der ZV die Nachfolge durch die Zuwahl seines Mitglieds *Viktor Künzler* sichergestellt.

Lehrerbildungskurse in Afrika

Mit der «Société pédagogique de la Suisse romande» (SPR) zusammen hat der SLV mit der Kommission LBA ein Organ zur Verfügung, das seit mehr als zehn Jahren die Fortbildungskurse für afrikanische Lehrer in Kamerun, Mali und Zaïre durchführt. Diese gemeinsame Kommission ist ein Musterbeispiel einer echten und notwendigen Zusammenarbeit zwischen den beiden deutsch- und welsch-sprachigen Lehrerorganisationen einerseits und zwischen uns Schweizer- und Afrikaner-Lehrern anderseits. Sie ist auch ein Musterbeispiel dafür, dass diese Zusammenarbeit klappte, ohne schriftlich vereinbart zu sein. Auf Wunsch der SPR und vor allem zur Information der beiden Vorstände ist nun doch eine Vereinbarung ausgearbeitet worden. Sie regelt die Kompetenzen dieser gemeinsamen Kommission, ihr Verhältnis zu den beiden Zentralvorständen, ihre Zusammensetzung und ihre Aufgaben. Der ZV–SLV hat die Vereinbarung vorsorglich genehmigt, vorbehalten bleiben allfällige Änderungsanträge der Kommission und die Genehmigung durch den Vorstand der SPR.

Beziehungen zu andern Organisationen

Der Zentralvorstand hat erfreut zur Kenntnis genommen, dass die Redaktion der «VPOD-Lehrerzytig», um Verwechslungen zu vermeiden, bereit ist, eine Namensänderung vorzunehmen.

Drei Kongresse wurden von Vertretern des SLV besucht. S. Feldges war in Chambéry am Kongress der SNI (Syndicat national des instituteurs, France). Das Verhältnis zwischen Eltern und Lehrern war eines der Themen. Am Kongress der FIAI (Fédération internationale des associations d'instituteurs), deren Mitglied wir sind, nahmen W. Oberholzer und S. Feldges teil. Er fand im Juli in Madrid statt und behandelte unter anderem das Thema «Wie Schüler, Lehrer und Eltern am Erziehungssystem mitarbeiten und mitbestimmen». In Stockholm fand ebenfalls im Juli der Kongress der FIPESO (Fédération internationale des professeurs de l'enseignement secondaire officiel) statt, auch hier ist der SLV Mitglied. Unser Chefredaktor Dr. L. Jost, sowie Zentralsekretär F. v. Bidder nahmen daran teil. Hier stand die Ausbildung des Gymnasiallehrers zur Diskussion.

Verschiedene nationale Lehrerorganisationen (unter anderem USA, Holland, Frankreich, die BRD und Israel) haben die Absicht, im Jahre 1980 in Jerusalem einen Kongress durchzuführen, wo man die Frage diskutieren will, wie man durch die Erziehung dem Rassismus und Antisemitismus begegnen kann. Eine mögliche Beteiligung des SLV wird zurzeit abgeklärt.

Stabwechsel vollzogen

Eine der letzten Mitteilungen hatte den Titel «Stabwechsel», und wir berichteten von der Amtsübergabe von Vizepräsident *Wilfried Oberholzer* zu Präsident *Rudolf Widmer*. Mit dieser ersten Sitzung nach den Sommerferien hat der neue Präsident auch den Vorsitz im Zentralvorstand übernommen.

So können wir heute berichten: Stabwechsel reibungslos vollzogen.

F. v. Bidder, Zentralsekretär

Aus den Sektionen

BASEL-LAND

PÄDAGOGISCHE KOMMISSION LVB

Donnerstag, 28. Juni 1979

Thema: **Das neue Übertrittsverfahren** (vgl. «SLZ» 20, 25)

Anwesend: Mitglieder der PK, Schulinspektor Heller

1. Lehrerempfehlung

Eine Arbeitsgruppe legt den Entwurf zu einer Neufassung der «Lehrerempfehlung» vor. Sie verlangt, dass die *Minimalziele des 5. Schuljahrs* formuliert werden. Nur so werden für den Primar-, Sekundar- und Reallehrer verbindliche Orientierungspunkte gesetzt.

2. Diskussion

Mitglieder der PK finden es unbefriedigend, *einen Entwurf zur Verbesserung des Ist-Zustands* bereits am Anfang einer endlich entfachten Grundsatzdiskussion zu beraten. Es gehört zur Aufgabe der PK:

- neue Vorschläge zu entwickeln,
- Ideen, die sich nicht an jetzigen Gegebenheiten orientieren, zu verbreiten,
- unter der Lehrerschaft eine Diskussion zu entfachen.

Die PK orientiert sich an der Pädagogik. Es liegt nicht an ihr, von vornherein Gegebenheiten irgendwelcher Art zu berücksichtigen und sich so selbst der schöpferischen Kraft zu berauben.

3. Entscheid

Der Entwurf wird vorläufig zurückgestellt.

4. Neuer Vorschlag

- Die noch zu formulierenden Minimalziele sind für den Primarlehrer (PL) verbindlich.
- Aufgrund der erbrachten Schulleistung und der Arbeitshaltung legt der PL den Eltern eine Uebertrittsempfehlung vor.
- Die Eltern sind über die Anforderungen der Folgestufe genau orientiert. Sie allein fällen den endgültigen Entscheid, in welchen Zug der Oberstufe ihr Kind übertritt.

Eltern, deren Kind die Prüfung durchlaufen muss, haben oft das Gefühl, der Willkür einzelner Personen ausgeliefert zu sein. Der Vorschlag, die letzte und alleinige Entscheidungsverantwortung den Eltern zu übertragen, würde auch die Arbeit des PL aufwerten. Er steht ihnen als fachkundiger Berater zur Seite.

Der LVB müsste an die Stellen der Lehrerausbildung und -fortbildung Forderungen stellen. *Der Primarlehrer muss befähigt werden, eine kompetente Empfehlung abzugeben.*

Ihre Meinung zu diesem Vorschlag würde uns interessieren! *E. Friedli*

BERN

Französische Schule in Bern wird Staatsschule

Seit Jahren bemüht sich die französischsprachige Schule in Bern, eine Stiftung, um Anerkennung und staatliche Unterstützung. Doch gilt im Schulwesen allgemein das *Territorialprinzip, damit der Sprachfrieden gewahrt* bleibt. Nun wird in Bern eine *Ausnahme* gemacht. Grund: Bern ist Bundeshauptstadt und Sitz internationaler Organisationen. Der Grosse Rat hat im vergangenen Mai beschlossen, die Französische Schule sei durch den Kanton zu übernehmen.

Das entsprechende Dekret, das die Regierung im Herbst dem Parlament unterbreiten wird, sieht maximal 20 Klassen vor. Die Schule soll Kindergarten, Primar- und Sekundarschulstufe umfassen sowie gymnasiale Klassen innerhalb der obligatorischen Schulpflicht. Sie soll in erster Linie Kindern französisch- oder italienischsprachiger Beamter und Diplomaten offenstehen. *Neben den Lehrplänen für die französischsprachigen Schulen des Kantons Bern sollen auch Lehrpläne der Westschweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz massgebend sein.*

Gegenwärtig stammen etwa 25 bis 30 Prozent der Kinder nicht aus dem erwähnten Personenkreis. Sie sollen nach Möglichkeit weiterhin in die Schule aufgenommen werden. Bei Platzmangel wird nach einer Prioritätsordnung (von der Erziehungsdirektion zu erstellen) entschieden.

Es soll sobald wie möglich ein neues Schulgebäude gebaut werden. Die Kosten für diesen Bau übernehmen Kanton (60%) und Bund (40%). Die jährlichen Betriebskosten sollen zu 65 Prozent vom Kanton, zu einem Viertel von der Eidgenossenschaft und zu 10 Prozent von der Gemeinde Bern übernommen werden. Die Lehrerschaft soll nach den kantonalen Bestimmungen besoldet und versichert werden.

H. A.

SOLOTHURN

REVISION DER VOLKSSCHULLEHRPLÄNE

Ein pädagogisches Prokrustes-Bett?

Vier Monate vor seinem Ausscheiden aus der Solothurner Regierung und seinem Wegzug nach Bern als Chef der Gesamtverteidigung überraschte *Erziehungsdirektor Dr. Wyser* Lehrerschaft und Öffentlichkeit mit seinen *«Rahmenrichtlinien zur Revision der Volksschullehrpläne».* Ungewöhnlich war das Vorgehen: An einer Pressekonferenz wurden die unter strenger Geheimhaltung vom Erziehungsrat erarbeiteten Richtlinien vorgestellt! *Die Lehrer mussten also aus der Zeitung entnehmen, was auf sie zukommt.* Die Bezirkslehrer, als am meisten Betroffene, erhoben an ihrer Jahresversammlung nicht nur Protest gegen das Vorgehen, sondern auch gegen gewisse Bestimmungen der Richtlinien. Darunter stellte man sich bis jetzt eine Art Ariadnefaden vor, der beim Erarbeiten der Lehrpläne die allgemeine Marschrichtung aufzeigt. Die *Pädagogische Kommission* hat auf Anfrage der Regierung ihr Einverständnis zu «unverbindlichen Richtlinien» gegeben. Leider ist beim Regierungsratsbeschluss (RRB) die Vorsilbe «un» abhanden gekommen. Welch weittragende Wirkung zwei Buchstaben in sich haben können! Der Rahmen dieser Richtlinien ist so starr, dass nur ein neuer Regierungsratsbeschluss sie ändern kann. In der Presse fiel der Vergleich mit dem berühmten Prokrustes-Bett.

Die wichtigsten Bestimmungen

Wir greifen aus dem sehr unübersichtlich gegliederten RRB heraus:

Allgemein:

– Knaben und Mädchen sollen gleich viel Unterricht erhalten. – Obligatorischer Unterricht in Handarbeit/Werken für alle während der ganzen Volksschulzeit mit Ausnahme der Mittelschulkandidaten.

– Abschaffung der «Knabenschule» auf der Primarschulstufe.

– Ein geschlechtsspezifischer Handarbeitsunterricht soll erhalten bleiben.

– Sittenlehre und Schreibunterricht in der Primarschule werden abgeschafft.

Für die Primarstufe:

– Dafür soll der Französischunterricht in der 5./6. Klasse integriert werden.

Für die Volksschuloberstufe:

– Technisch Zeichnen wird als obligatorisches Fach abgeschafft. («Ein Freifach in Technisch Zeichnen ist nicht auszuschliessen»)

– Der Hauswirtschaftsunterricht findet inskünftig nicht mehr im 7., sondern im 8. Schuljahr statt. Für die Oberschülerinnen wird das Obligatorium aufgehoben. «Im 9. Schuljahr haben die Mädchen aller drei Schularten der Oberstufe die Möglichkeit, dem gleichen Unterricht wie die Knaben zu folgen oder aber durch Besuch eines – soweit notwendig – abteilungsübergreifenden hauswirtschaftlichen Schuljahres die hauswirtschaftliche Fortbildungspflicht zu absolvieren.»

Gliederung der Volksschuloberstufe

Die Volksschuloberstufe kann wie folgt gegliedert werden:

a) wie bisher in die drei traditionellen Schularten Oberschule, Sekundarschule, Bezirksschule,

b) in kooperative Oberstufenzentren mit Niveauunterricht in vier Niveaus,

c) in kleineren Schulzentren: in abteilungsübergreifenden Niveaukursen mit Zusatzunterricht.

Für Bezirksschüler, die nach den Maturitätstypen A und B unterrichtet werden, gelten besondere Stundentafeln und Lehrpläne.

– Für die Bezirksschule sind von Wichtigkeit: Abschaffung des Technisch Zeichnen als obligatorisches Fach, dafür Anbieten einer zweiten obligatorischen Fremdsprache ab der 2. Klasse der Bezirksschule. (Diese Bestimmung ist, neben andern, auf grosse Kritik gestossen, weil den sprachlich weniger begabten Knaben das TZ einen guten Ausgleich bot zur «Kopflastigkeit» der andern Fächer.)

Pensenbestimmungen

1. Klasse: 21 Lektionen
2. Schuljahr: 25 Lektionen
3./4. Schuljahr: 28 Lektionen
5./6. Schuljahr: 30 Lektionen
7. bis 9. Schuljahr: minimal 30 Lektionen, maximal 38 Lektionen.

Eine Lektion dauert nur noch 45 Minuten (bisher 50 Minuten). Und nun der Pferdefuss:

«Eine Lektion dauert 45 Minuten. Damit soll eine grössere Flexibilität in der Unterrichtsorganisation, eine vermehrte Freizeit des Schülers und eine grössere Disponibilität des Lehrers für ausserunterrichtliche Aufgaben erreicht werden. – Als Folge der Verkürzung der wöchentlichen Unterrichtszeit um etwa 2 1/2 Stunden werden inskünftig dem Lehrer gewisse Aufgaben, die mit dem Unterricht in enger Verbindung stehen, übertragen. Arbeiten in diesem Sinne sind besonders: Nachhilfe- und Stützkurse, Aufgabenhilfe, Elternsprechstunden, Materialverwaltung, Betreuung der Schülerbibliothek, Betreuung der Schüler über Mittag u. a. Die Aufsichtsbehörde bestimmt, welche Aufgaben dem einzelnen Lehrer obliegen. Sie sind auf dem Stundenplan anzumerken.»

Bis jetzt hat auf diesen Passus die Bezirkslehrerschaft reagiert und dagegen protestiert. Ob eine Lektion 45 oder 50 Minuten dauert, *die Vorbereitungszeit und die Korrigierarbeiten bleiben sich gleich. Die Verwirklichung dieser Bestimmung bedeutet Mehrarbeit bei gleichem Lohn.* – Mit diesen Rahmenrichtlinien können alte Postulate der solothurnischen Lehrerschaft wie Altersentlastung und Reduktion des Pflichtpensums beispielsweise für die Bezirkslehrer 30 Wochenstunden usw. nicht erfüllt werden.

Wie geht's weiter?

Der Regierungsrat hat zwei Kommissionen eingesetzt, die nun den Lehrplan erarbeiten sollen. Das Herz der Reform, die Stundentafel, aber wird von einer Arbeitsgruppe des Erziehungsdepartementes erarbeitet und geht nicht in die Vernehmlassung: «Auf eine Vernehmlassung zu den Stundentafeln wird bewusst verzichtet. Man wird Gelegenheit haben, sich zu den Lehrplänen als Ganzem zu äussern und damit fundierte Urteile abgeben zu können.» Auch dieses Vorgehen hat den Unwillen der Bezirkslehrerschaft hervorgerufen, denn die *Stundentafel präjudiziert vieles*, und Freifächer wie TZ haben plötzlich keinen Platz mehr.

Kommentar

Erziehungsdirektor Dr. Wyser glaubte wohl, er müsse diese Richtlinien noch erlassen, damit sein Wegzug nach Bern nicht als «Fahnenflucht» missdeutet werde. Aber wegen des überaus starren Rahmens, der in dieser Form unannehmbar ist, bindet er seinem Nachfolger einen Mühlstein um den Hals. Der neue Erziehungsdirektor wird mit einer Reform konfrontiert, die er wahrscheinlich anders angepackt hätte. Die Frage bleibt offen, ob er auf die Proteste hören und den starren Rahmen lockern wird.

German Vogt

SLV-Reisen Herbst 1979

Kulturstädte Europas:

● **Wien und Umgebung.** Mit Kloster Neuburg und **Neusiedler See.** 6. bis 13. Oktober.

● **Prag – die Goldene Stadt.** Kunstreise nach dem Zentrum europäischer Geschichte und Kultur. 6. bis 13. Oktober.

● **Kunstschätze in Mittelengland** (Windsor, Oxford, Stratford, Coventry, Derby, Lincoln, Cambridge, Woburn, London). 6. bis 14. Oktober.

Für Handarbeitslehrerinnen

(und andere Interessenten)

● **Besuch bei schwedischen Kunsthandwerkern.** 6. bis 13. Oktober.

Kreuzfahrten:

● **Mit der «Romanza»** nach Korfu, Heraklion, Rhodos, Athen, Kanal von Korinth. 6. bis 13. Oktober.

Rund um das Mittelmeer:

● **Sinai-Safari.** 10 Tage mit Geländewagen im Sinai (St.-Katharina-Kloster), 2 Tage in Jerusalem. 7. bis 21. Oktober.

● **Klassisches Griechenland.** Rundfahrt Delphi – Peloponnes. Ausflug zur Insel Ägina. 30. September bis 13. Oktober. (Noch 3 Plätze frei).

● **Bekanntes und unbekanntes Kreta.** Die Ausflüge und mittelschweren Wanderungen in West-, Süd-, Zentral- und Ostkreta erfolgen ab Standquartieren. Diese Wanderungen führen oft zu bisher nicht besuchten Ortschaften und Gegenden und eignen sich daher auch für eine «Wiederholungsreise». 8. bis 20. Oktober.

● **Kostbarkeiten des Peloponnes.** Die leichten bis mittelschweren Wanderungen abseits der Touristenrouten schliessen ein Athen, **Alt-Korinth,** Nauplia und Umgebung, **Mystra, Bassä, Olympia** und viele Klöster und Dörfer. Griechisch sprechender Reiseleiter. 8. bis 21. Oktober.

● **Ägypten mit einem Ägyptologen.** Kairo, Assuan, Abu Simbel (eingeschlossen), Esna, Edfu, Kom Ombo, Luxor. A: 30. September bis 14. Oktober. B: 6. bis 20. Oktober. (Noch 2 Plätze frei).

● **Sonneninsel Malta.** Die landschaftlich reizvolle Insel mit ihren vielen kunsthistorischen Schätzen liegt südlicher als Tunis. 7. bis 14. Oktober.

● **Wandern im Hohen Atlas.** Im warmen Nachsommer auf Hirtenpfaden zu Bergdörfern an der Nord- und Südseite (Vorfeld der Sahara) des Hohen Atlas. Mittelschwere Wanderungen. Ein Tag in Marrakesch. 7. bis 20. Oktober.

● **Burgund.** Rundreise durch das herbstliche Land. Standquartiere: Beaune, Vézelay. 6. bis 13. Oktober.

● **Provence – Camargue,** Standquartier Arles. 6. bis 14. Oktober.

Amerika:

● **Haiti – Dominikanische Republik.** Vor den nasskalten Herbsttagen zwei Wochen im Tropenparadies der Karibik, auf der Insel Hispañola. **Ausflüge mit Mietautos,** um beweglicher zu sein. Paradies für Fotografen. Mit hervorragendem Kenner. (In Zusammenarbeit mit dem Lehrerverein Zürich).

Seniorenreisen:

● **Burgund.** Gemütliche Rundreise durch das herbstliche Land. Standquartiere: **Beaune** (Ausflüge nach Tournus, Taizé, Cluny, Paray-le-Monial), **Vézelay.** 3. bis 9. September mit Bus ab/bis Zürich.

● **Wanderungen im Nationalpark.** Ab Standquartier Zernez Wanderungen im herbstlichen Nationalpark und Unterengadin mit dem hervorragenden Kenner Prof. Dr. Fritz Slowik. 3. bis 8. September.

● **Französische Riviera.** (Zurzeit ausgebucht.)

● **Rheinfahrt Basel–Amsterdam** mit MS «SCYLLA» (neu: alle Kabinen mit WC/Dusche). Basel – Strassburg – Rüdesheim – Koblenz (Ausflug Maria Laach) – Köln – Düsseldorf – Amsterdam (ein ganzer Tag mit Grachtenfahrt). Flug Rotterdam–Basel. 6. bis 13. Oktober. (Nur noch wenige Plätze).

Denken Sie daran:

Teilnahmeberechtigt ist jedermann.

Die Detailprogramme **aller SLV-Reisen** können gratis und völlig unverbindlich bei unseren Auskunfts- und Anmeldestellen bezogen werden:

Schweizerischer Lehrerverein, Reisedienst, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 48 11 38, oder Willy Lehmann, Im Schibler 7, 8162 Steinmaur, Telefon 01 853 02 45.

Mehrfachbehinderungen in der Hilfsschule

Heini Dübendorfer, lic. phil., Sonderklassenlehrer

Kurzbericht über eine empirische Untersuchung

Angeregt durch eine Vorlesungsreihe über Mehrfachbehinderung von Frau Professor Solarová, entschloss sich eine Gruppe von Sonderklassenlehrern für eine empirische Untersuchung in den Sonderklassen (Hilfsklassen) der Kantone Zürich und Luzern. Die Untersuchung sollte eine Antwort auf die Frage geben, ob in diesen Sonderklassen Mehrfachbehinderungen vorkommen und in welchem Ausmass sie eventuell auftreten. Neben der Projektgruppe (F. Boller, H. Dübendorfer, E. Greminger, L. Kobelt, S. Semadeni), den Beratern Professor Solarová und Professor Heese (Institut für Sonderpädagogik der Universität Zürich) arbeiteten 24 Sonderklassenlehrer an der Untersuchung mit.

1. Begründung der Untersuchung

Unsere Sonderklassen, wie auch die meisten Heimschulen und Behindertenanstalten, *sind traditionell auf eine Behinderung ausgerichtet.* So ist die Sonderklasse B (Hilfsschule, Hilfsklasse) für Kinder mit Geistesschwäche leichtern Grades bestimmt (Sonderklassenreglement des Kantons Zürich, Paragraph 15). In andern Sonderklassentypen werden entweder Kinder mit Verhaltensstörungen (Sonderklasse D) oder mit Sinnes- oder Sprachschädigungen (Sonderklasse C) geschult.

In der schulischen Praxis erweisen sich aber gerade diese behinderungsspezifisch ausgerichteten Zweckbestimmungen oft als problematisch, da besonders bei jüngeren Kindern der eigentliche Grund für ein Schulversagen nicht sicher diagnostiziert werden kann.

Schulpsychologen und zuweisende Behörden sehen sich oft mit der Tatsache konfrontiert, dass eine eindeutige und klare Zuweisung nicht möglich ist, dass von mehreren nicht idealen Möglichkeiten (Rückstellung, Repetition, Zuweisung in eine der verschiedenen Sonderklassen) das jeweils kleinste Übel gewählt werden muss. Auch bei älteren Kindern ist es oft schwierig, genau bestimmen zu können, ob beispielsweise ein Schulversagen durch eine Verhaltensstörung *bedingt* ist, oder ob nicht die Verhaltensauffälligkeit *Folge* eines Schulversagens ist. Ebenso ist oft unklar, ob Sprachstörungen von einer unterdurchschnittlichen Intelligenz abhängen, oder ob die schlechten Leistungen in einem Intelligenztest durch eine Sprachbehinderung bewirkt werden. Weil es oft nicht möglich ist, die ursächliche Behinderung sicher zu diagnostizieren, wird es im heutigen Sonderklassensystem notgedrungen immer wieder zu Einweisungen kommen, die nicht optimal sind.

Jeder Hilfsklassenlehrer weiss aus Erfahrung, dass in seinen Klassen – neben eindeutig richtig zugewiesenen Schülern – sich auch Kinder befinden, deren Schulversagen nicht auf Geistesschwäche zurückgeführt werden kann. Unsere Untersuchung sollte aufzeigen, ob bei diesen Schülern nicht eine Mehrfachbehinderung vorliege, denen eine einseitig auf Intelligenzschädigung ausgerichtete Hilfsschuldidaktik und -methodik nicht zu genügen vermag.

2. Planung und Durchführung der Untersuchung

Parallel zu unserer Untersuchung führte Professor *Solarová an der Pädagogischen Hochschule Hannover* ein ähnliches Projekt durch. Eine Zusammenarbeit drängte sich schon deshalb auf, damit die erhobenen Daten vergleichbar wurden. Gemeinsam mit der PH Hannover wurde ein Fragebogen entwickelt, der durch die Sonderklassenlehrer für ihre Schüler ausgefüllt werden sollte. Neben Angaben über die Familiensituation und das soziale Herkommen der Schüler wurde nach festgestellten Störungen und Auffälligkeiten in den Bereichen Motorik, Verhalten, Sprache, Hören, Sehen, Lernen und Gesundheitszustand gefragt. Ausser dem Ausmass einer Störung interessierten auch deren Ursachen und die eventuell durchgeführten medikamentösen, therapeutischen oder schulischen Massnahmen.

In den Kantonen Zürich und Luzern füllten 24 Lehrer für jeden ihrer Schüler einen Fragebogen aus. Die erfassten 305 Kinder stellten eine repräsentative Stichprobe für die Gesamtheit der rund 3000 Hilfsschüler dar. Das Verarbeiten und maschinelle Vergleichen der erhobenen Daten erfolgte nach den Angaben unserer Projektgruppe durch die EDV-Anlage der Hochschule Hannover.

3. Wichtigste Ergebnisse

3. 1. Soziales Herkommen der Hilfsschüler

3. 1. 1. Anzahl der Kinder in den Familien

Ein Vergleich der Stichprobe mit den Angaben des Statistischen Jahrbuches der Schweiz zeigt, dass Familien mit einem Hilfsschüler eine sehr hoch signifikant grössere Kinderzahl aufweisen als alle Schweizer Familien mit Kindern (durchschnittlich 3 gegenüber 2 Kindern). Für den Schulerfolg kann es mitentscheidend sein, wieviele Kinder in einer Familie zu betreuen sind. Eine Mutter mit vielen Kindern ist stärker durch Hausarbeiten belastet als die Mutter eines Einzelkindes. Sie muss auch die noch zur Verfügung stehende Zeit auf mehrere Kinder verteilen. Das Untersuchungsergebnis lässt sich dahin interpretieren, dass *eine nicht optimale häusliche Förderung zum Schulversagen vieler Hilfsschüler beiträgt.*

3. 1. 2. Schulbildung und Beruf der Eltern

In der Erziehung werden Wertorientierungen und Normen durch die Eltern an die Kinder weitergegeben. Ist die Schulbildung der Eltern selbst einfach oder mangelhaft, werden sich ihre entsprechenden *Einstellungen und Erwartungen gegenüber der Schule* von jenen der beurteilenden und selektionierenden Lehrer unterscheiden. Dies ist ein weiterer Faktor, der bei der Beurteilung eines Schulversagens mitberücksichtigt werden muss.

Die Daten der Erhebung zeigen eindeutig, dass die Eltern der Hilfsschüler nur in wenigen Fällen eine überdurchschnittliche Bildung durchlaufen haben. Sie zeigen auch klar, dass die Ausbildung der Mütter hinter jener der Väter nachhinkt. Diese Tatsache wiegt schwer, wenn man bedenkt, dass *ein Grossteil der Erziehung durch die Mütter* erfolgt.

	Väter	Mütter
Keine Schule (Ausländer)	2,3%	2,2%
Sonderklasse	1,2%	3,0%
Volksschule ohne Lehre	35,5%	59,7%
Volksschule mit Lehre	43,8%	21,2%
Sekundar-, Mittel-, höhere Fachschule, Hochschule	17,2%	13,9%

3. 2. Die schulische Vorgeschichte der Hilfsschüler

3. 2. 1. Die Einschulung

Viele der erfassten Schüler mussten einen eigentlichen Leidensweg durchlaufen, bevor sie in die Sonderklasse eingewiesen wurden. Vor *Misserfolgserlebnissen* blieben wohl nur jene Schüler bewahrt, die entweder direkt aus dem Kindergarten (11,5%) oder aus der Sonderklasse A (Einschulungsklasse) überwiesen wurden (16%).

Über die Hälfte der späteren Hilfsschüler (54,4%) wurde bei Beginn der Schulpflicht zurückgestellt, 2,4 Prozent sogar zweimal. *Die Tatsache, dass diese Kinder später*

Mir goht's guet – und Dir?

Caritas Schweiz hat zum Jahr des Kindes eine Bildserie zusammengestellt: Acht fröhliche Kinderbilder, vier aus der Schweiz, vier aus der dritten Welt (je zwei davon als Poster im Format 50×70 cm, die andern als Grossfoto im Format 30×40 cm). Dazu ein Arbeitsblatt mit stichwortartigen Hinweisen und Anregungen für den **Einsatz in Schule und Katechese der 1. bis 4. Schulklasse.**

Preise (inkl. Verpackung und Porto): ganze Serie Fr. 35.—; Serie Schweizer Kinder oder Serie Kinder der dritten Welt (je 2 Poster und 2 Grossfotos) Fr. 17.50; Einzelsujet Grossfoto Fr. 3.50; Einzelsujet Poster Fr. 3.—. Eine Tonbildschau «Gaht's allne Chinde guet?» wendet sich an Erwachsene und Jugendliche und behandelt Kindernot und Kinderfeindlichkeit unserer Zeit. Bestellungen richte man an Caritas Schweiz, Informationsdienst, Löwenstrasse 3, 6002 Luzern.

Verständnisbrücken durch Sachbeziehungen. (Poster der Caritas; vgl. S. 1196)

trotz Rückstellung zu Schulversagern wurden, zeigt einmal mehr die Fragwürdigkeit dieser Massnahme auf. Ob diesen Schülern durch die verlangsamte Einschulung in der Einschulungsklasse nicht besser geholfen worden wäre?

Zeitpunkt der Einschulung

	Stichprobe (Hilfsschüler)	Volksschulstatistik Kt. ZH (alle Schüler)
Vorzeitige Einschulung	0 %	1 %
Normale Einschulung (7. Lebensjahr)	45,6%	86,4%
1 Jahr zurückgestellt	52 %	12,1%
2 Jahre zurückgestellt	2,4%	0,4%

3. 2. 2. Repetitionen

Ein ansehnlicher Teil der erfassten Schüler (34,5%) hat vor der Einweisung in die Sonderklasse eine Normalklasse repetiert, 3,6% sind sogar Doppelrepetenten. Es überwiegen dabei die *Repetitionen der 1. Klasse (14,1%), obschon gerade der Sinn einer Wiederholung dieser Klasse pädagogisch und psychologisch fragwürdig ist.* Diese Daten widerspiegeln die in vielen Schulgemeinden angewandte Praxis, die einem Kind vor der Sonderklasseneinweisung mit mindestens einer Repetition die Chance zum Fortkommen in der Normalklasse geben will. Dass auch diese Regelung problematisch ist, hat Kemmler (1970) aufgezeigt.

Die Frage drängt sich auf, ob anstelle der Repetition eine Hilfsklassenschulung für das Kind nicht optimaler wäre. Allerdings dürfte dann eine Hilfsklassenschulung nicht jenen definitiven Charakter haben, wie er heute vorherrscht. Eine Wiedereingliederung in die Normalklasse müsste zum erklärten anstrebenswerten Ziel der Hilfsklasse werden, im klaren Bewusstsein allerdings, dass nur ein Teil der Hilfsschüler dieses Ziel wird erreichen können.

3. 2. 3. Die Durchlässigkeit der Hilfsschule

Ein Wiedereingliederungsauftrag fehlt heute für die Hilfsschule. «Die Schüler bleiben in der Regel bis nach Vollendung der Schulpflicht, wo immer möglich bis zum zurückgelegten 15. Lebensjahr, in der Sonderklasse» (Sokl.-Regl. d. Kts. ZH, Paragraph 17). *Eine Rückversetzung in die Normalklasse auf Probezeit ist zwar möglich, bleibt aber die Ausnahme.* Die Untersuchungsergebnisse zeigen klar, dass die Schule dieser restriktiven Regelung nachlebt. Lediglich 1% der erfassten Hilfsschüler im Primarschulalter werden von ihren Lehrern für einen Wiedereingliederungsversuch vorgesehen. Bei weiteren 3% bestand die Hoffnung, dass sie die Übertrittsprüfungen für die Oberschule (3. Abteilung der dreiteiligen Volksschuloberstufe) und die anschliessende Probezeit stehen würden.

Eine wirkliche Hilfe für in der Normalklasse gescheiterte Schüler kann die Hilfsklasse erst dann anbieten, wenn die Rückschulungsmöglichkeit ausdrücklich gefordert und auch ermöglicht wird. Erst wenn die Zuweisung in die Hilfsklasse ihren definitiven Charakter verliert, werden Normalklassenlehrer, Schulbehörden und Eltern bereit sein, die Hilfsklasse als wirkliche Hilfe zu akzeptieren.

Erst dann kann erreicht werden, dass notwendige Einweisungen nicht mehr durch fragwürdige Rückstellungen und Repetitionen hinausgezögert werden.

3. 2. 4. Die Intelligenzquotienten bei Hilfsschülern

Der Intelligenzquotient eines Schülers ist neben den Zeugnisnoten oft die einzige quantitative Angabe, welche den Schulbehörden als Anhaltspunkt für einen Einweisungsbeschluss zur Verfügung steht. Er spielt insbesondere dann eine *unverhältnismässig grosse Rolle,* wenn ein Rekurs

der Eltern an die Oberbehörde droht oder eingereicht wird.

Die Bandbreite des IQ-Bereiches, die zu einer Sonderklassenschulung führen kann, wird in der Fachliteratur unterschiedlich definiert. Als Grenze zwischen Normalklassenfähigkeit und Sonderklassenbedürftigkeit gilt aber allgemein der IQ-Bereich 80–85.

Unsere Untersuchung hat gezeigt, dass bei 60,2% der heutigen Hilfsschüler ein IQ von über 80 gemessen wurde, bei 38,3% lag er sogar über 85. *Diese Zahlen zeigen klar, dass bei der Zuweisung in eine Sonderklasse nicht nur die gemessenen Intelligenzleistungen entscheidend sind.* Nur aufgrund des IQ wären auch bei einer restriktiven Beurteilung fast 40% der Hilfsschüler am falschen Ort. Es müssen daher offensichtlich noch andere Behinderungen als jene der Intelligenzschwäche vorliegen, dass diese Kinder der Hilfsschule zugewiesen wurden.

Einen weiteren interessanten Hinweis hat die Untersuchung noch ergeben: Der arithmetische Mittelwert der IQ lag in vorstädtisch/ländlichen Verhältnissen mit 82,2 erheblich über dem Wert der Städte Zürich und Winterthur (78,8%). *Ein schwacher Schüler wird auf dem Land also schneller der Hilfsklasse zugewiesen als in der Stadt.* Eine Ausnahme von dieser Tendenz bildete allerdings die Hilfsklasse einer abgelegenen Zürcher Oberländer Gemeinde, in der Kinder geschult wurden, die vom Intelligenzquotienten her (IQ unter 70) grösstenteils in eine Sonderschule (heilpädagogische Hilfsschule) gehört hätten.

3. 3. Lernbehinderung als Mehrfachbehinderung

Aus der Tatsache heraus, dass die Kinder eine Hilfsschule besuchen, wurden in der Untersuchung alle erfassten Schüler als «lernbehindert» eingestuft.

Der Vergleich der Intelligenzquotienten ergibt, dass *Lernbehinderung nicht mit Intelligenzbehinderung gleichgesetzt werden kann, da immerhin mindestens ein Drittel der Hilfsschüler einen IQ aufweist, der noch im Rahmen des Normalen liegt.* Es mussten daher noch weitere Beeinträchtigungen vorliegen, die einzeln oder in Kombination zum Schulversagen der Kinder führten. Wir vermuteten diese Beeinträchtigungen im sozio-ökonomischen Bereich und auf den Gebieten der sprachlichen und sensomotorischen Behinderungen sowie der Verhaltensstörungen. Die Untersuchungsergebnisse lassen es leider nicht zu, die wirklichen Ursachen der Lernbehinderung aufzuspüren, dazu sind die erhaltenen Daten zu ungenau. Zusätzlich zur Lernbehinderung konnten immerhin folgende Behinderungen der Hilfsschüler festgestellt werden:

Lernbehinderung	bei	100 %
Verhaltensstörungen	bei	39 %
Sprachbehinderung	bei	35,4%
grobmotorische Störungen	bei	21,0%
feinmotorische Störungen	bei	24,6%
Sehbehinderung	bei	15,4%
Körperbehinderung	bei	8,2%
Hörbehinderung	bei	3,0%
		246 %

Die blosse Addition der Prozentzahlen zeigt, dass auf einen Schüler durchschnittlich 2,5 Behinderungen fallen, dass also von einer eigentlichen Mehrfachbehinderung gesprochen werden muss.

Auffällig sind die in unserer Untersuchung seltenen Angaben über Seh- und Hörbehinderungen. In vergleichbaren ausländischen Untersuchungen sind sie rund doppelt so gross. *Die Vermutung liegt deshalb nahe, dass viele Hilfsschüler an einer nicht erkannten Seh- oder Hörbehinderung leiden.* Wenn man sich vorstellt, wie einschneidend diese Behinderungen sich auf die schulische Leistungsfähigkeit auswirken, stellt sich die *Forderung nach einer sorgfältigen fachärztlichen Untersuchung des Seh- und Hörvermögens vor einer Hilfsklasseneinweisung* von selbst.

4. Zusammenfassung und Folgerungen

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass mehr als die Hälfte unserer Hilfsschüler nicht einfach lernbehindert ist, sondern dass die Lernbehinderung als eine Kombination von mehreren Behinderungen (Mehrfachbehinderung) gesehen werden muss. Die häufigsten Zusatzbehinderungen sind Verhaltensstörungen, motorische Störungen und Sprachbehinderungen. Die Untersuchung konnte nicht aufzeigen, welche der jeweiligen Behinderung zuerst vorhanden war und weitere Beeinträchtigungen zur Folge hatte. Es zeigte sich aber, dass ein anregungsarmes Milieu dem Auftreten von Folgebehinderungen förderlich ist.

Die Hilfsschule kann primär vorhandene Behinderungen, die genetisch oder medizinisch bedingt sind, nicht abbauen. Sie muss sich auf diese Behinderungen einstellen. Die Hilfsschule kann aber die vorhandenen oder drohenden *Folge*behinderungen aktiv angehen und in einem gewissen Ausmass auch sozio-ökonomische Benachteiligungen kompensieren. Dazu ist ein *Umdenken bei Lehrern und Behörden notwendig. Die einseitige Ausrichtung der Hilfsschulmethodik auf Intelligenzbehinderung muss einer Ausrichtung auf die spezifischen Schwierigkeiten des einzelnen Schülers und seiner individuellen Förderung Platz machen. Die Wiedereingliederung der Hilfsschüler in die Normalklasse soll zum anstrebenswerten Ziel der Hilfsklasse werden anstelle eines resignierenden Akzeptierens vermeintlichen Schwachsinns.*

Dieses Umdenken ist aber nur möglich, wenn schon in der Lehrerausbildung, besonders in der Ausbildung der Sonderklassenlehrer und in der Fortbildung, auf die pädagogisch/therapeutischen Möglichkeiten bei den am häufigsten vorkommenden Behinderungen eingegangen wird.

Ein verlangsamter Schulstart in der Einschulungsklasse ist für nicht schulreife Kinder eine weit bessere Chance als die noch häufig verfügten Rückstellungen oder risikobelastenden Einschulungen. Es gilt deshalb, die *Möglichkeiten der Einschulungsklassen* in Zukunft besser zu nutzen.

Literaturauswahl:

Barkey, P. et al.: Pädagogisch-psychologische Diagnostik am Beispiel von Lernschwierigkeiten, Bern, 1976

Bleidick, U.: Pädagogik der Behinderten, Berlin, 1974

Homfeldt, H. G.: Stigma und Schule, Düsseldorf, 1974

Kanton Zürich:
– Reglement über die Sonderklassen, die Sonderschulung und die Entlassung aus der Schulpflicht vom 2. November 1965, Zürich, 1968
– Volksschulstatistik 1975/76, Heft 19, Zürich, 1977

Kemmler, L.: Erfolg und Versagen in der Grundschule, Göttingen, 1970

Kobi, E. E.: Rehabilitation der Lernbehinderten, München/Basel, 1975

Solarová, S. (Hrsg.): Mehrfachbehinderte Kinder und Jugendliche, Berlin, 1972

GR: Überkapazität der Sonderschulheime

Seit einigen Jahren zeichnete sich in Graubünden, wie in der übrigen Schweiz, eine Überkapazität bei Sonderschulheimen für geistig behinderte Kinder ab. Die Zahl der Einweisungen nahm aus verschiedenen Gründen stark ab (Geburtenrückgang, Wegzug der Fremdarbeiterfamilien, Schaffung externer Sonderschulen). Leider wurde diese Tendenz zu spät erkannt. So bewilligte der Kanton, gestützt auf unrichtige Prognosen, den Bau eines Sonderschulheims in Truns (9 Millionen). Etwas später folgte der Neubau des Heimes in Rothenbrunnen (13 Millionen), obwohl in der Presse auf die drohende Überkapazität hingewiesen worden war. Mit diesen beiden Neubauten entstanden überzählige Heimplätze. (Schlagzeile: «9-Millionen-Investitionsruinen»). Bestehende Heime mussten zum Teil andere Belegungsmöglichkeiten suchen.
(Nach Jahresbericht Sonderschulheim Malans).

CH: Behindertensport

Wie sich aus dem Jahresbericht 1978 des Schweizerischen Verbandes für Behindertensport (SVBS) ergibt, hat sich der Behindertensport erfreulich weiterentwickelt. Von jedem der 5000 Aktivmitglieder des Verbandes wird mindestens einmal pro Woche geturnt, geschwommen oder eine andere Sportart ausgeübt. Es gibt heute in der Schweiz aber noch Tausende von Behinderten, die abseits stehen und für die eine sportliche Betätigung ebenfalls von grossem Nutzen wäre.

Ein pädagogischer Impuls:

Professor Friedrich Eymann (1887–1954)
Zu seinem 25. Todestag am 2. September 1979

Als der feinsinnige Wiener Gelehrte und unermüdliche Kämpfer für freiheitliche Lebensformen *Dr. Rössel-Majdan* vor 25 Jahren die Nachricht vom Tode Professor Eymanns erhielt, schrieb er: «Die Nachricht ... erging wie ein mächtiger Aufruf aus der Schweiz. So müssen wir es empfinden, die in Österreich oder sonstwo in den Schützengräben einer hartbedrängten freien oder frei sein wollenden Welt stehen ... Wer war er, unser Mitmensch Eymann, dessen gewaltige Wirksamkeit nicht durch eine bestechende Erscheinung und nicht durch eine raffinierte Zunge und geschliffene Rede erklärt werden konnte, zu dessen Herzen man aber doch mit dem ersten Händedruck die Brücke der Freundschaft finden konnte? Wer war er, dessen Gegenwart man die Täler ab und die Berge auf überall in der Schweiz empfinden konnte?» – Ja, wer war dieser Mann?

Federzeichnung nach einem 1945 entstandenen Gemälde von Werner Schmutz, Bern.

Der Landpfarrer

Als Sohn eines Lehrers in Unterlangenegg in der Nähe von Thun kam Friedrich Eymann schon im Schosse seiner Familie in tägliche Berührung mit dem Problemkreis Schule und Erziehung, der ihn sein Leben lang immer intensiver beschäftigen sollte. Nachdem er sein Theologiestudium in Bern und Tübingen abgeschlossen hatte, wirkte er von 1913 bis 1928 als Pfarrer in der weitverzweigten Emmentaler Gemeinde Eggiwil. Weit über seine Amtspflichten hinausgreifend, suchte und fand er lebendigen Kontakt mit der dortigen Lehrerschaft. Man versammelte sich regelmässig zu gemeinsamer Arbeit im «Collegium musicum» und im «Collegium philosophicum», und während der Kriegszeit unterrichtete Pfarrer Eymann wochenlang an verwaisten Schulklassen seiner Gemeinde.

Der Seminarlehrer

Von 1924 an wirkte Eymann als Religionslehrer am staatlichen Oberseminar in Bern, ab 1928 auch am Unterseminar Hofwil, und im gleichen Jahr 1928 erfolgte seine Berufung auf den Lehrstuhl für Ethik an der Theologischen Fakultät der Berner Hochschule. Die Berufung zu diesen anspruchsvollen neuen Aufgaben hatte guten Grund. Über die Theologie hinaus hatte sich Eymann in unablässigem Bemühen mit der Geschichte der Philosophie von der Antike bis zum deutschen Idealismus vertraut gemacht. Er war aber auch mit den wichtigsten Ergebnissen der Naturwissenschaften vertraut, lebte intensiv in den Werken Goethes, Nietzsches, Ibsens, Tolstois und vieler anderer Denker und Dichter, hatte ein lebhaftes Interesse für Musik und Kunst überhaupt, spielte Geige und trug Klaviersonaten Beethovens auswendig vor. Er stand auf der Höhe einer umfassenden und ausgereiften Bildung.

Der Schreibende erlebte ihn als Seminarlehrer von 1928 bis 1932. Er behandelte das rein Fachliche systematisch und straff und diktierte uns frei formulierte Zusammenfassungen ins Heft. Daneben finden sich in meinen Heften Eintragungen über entscheidende Lebens- und Erkenntnisfragen, z. B. über die Möglichkeit, den scheinbar unversöhnlichen Gegensatz von Glauben und Wissen mit redlichen Erkenntnismitteln auf einer höheren Ebene zu überbrücken. Von der Erlaubnis, Fragen zu stellen, machten wir ausgiebig Gebrauch, um so mehr, als wir dabei nie ins Leere stiessen. Es schien uns, wir brauchten einen unerschöpflichen Reichtum an Wissen von allen Seiten her nur anzubohren. Wir baten um zusätzliche Stunden, die uns bereitwillig gewährt wurden. Der Religionsunterricht weitete sich aus auf Bereiche der Philosophie, Kunst und Literatur. Es erwachte in uns ein Idealismus und Schwung, der sich auch auf andere Unterrichtsfächer positiv auswirkte. In der Erinnerung seiner damaligen Schüler leben die vier Seminarjahre mit Professor Eymann als eine interessenerfüllte und glückliche Zeit.

Anthroposophische Pädagogik und Staatsschule

Im April 1924 hatte *Rudolf Steiner* in Bern fünf Vorträge über «Anthroposophische Pädagogik und ihre Voraussetzungen» gehalten, und unter seinen Zuhörern hatte sich auch Friedrich Eymann befunden. Diese Begegnung gewann entscheidende Bedeutung für sein ganzes künftiges Leben und Wirken. Von einer Anthroposophie hatte schon der Schweizer Philosoph *Paul Vital Troxler* (1780–1866) gesprochen. Er wollte durch eine «Anthropo-Sophia» die Denkergebnisse der Philosophie mit den Erkenntnissen der Anthropologie verbinden. Was bei Troxler Forderung geblieben war, das fand Eymann in den Erkenntnisweisen und Gehalten der Anthroposophie Rudolf Steiners erfüllt. In unermüdlicher Hingabe erarbeitete er sich nun Schritt für Schritt den Zugang zum Geisteswerk Rudolf Steiners und gewahrte mit steigendem Interesse die neuen Gesichtspunkte und praktischen Möglichkeiten, die sich aufgrund eines von Steiner umfassend geschauten und geschilderten Menschenbildes für die Erziehung ergaben. Steiner hatte im zweiten seiner Berner Vorträge die anspornende Bemerkung gemacht, da die anthroposophische Pädagogik «zunächst ein Methodisch-Didaktisches sein soll», könne sie «überallhin, in jede Art von Schule, in jede Art des Unterrichts durch den einzelnen Lehrer gebracht werden». Immer mehr bestärkte sich Eymanns Überzeugung in dieser Richtung, und 1936 veröffentlichte er mit einem ehemaligen Schüler zusammen eine zündende Schrift über *«Anthroposophische Pädagogik und Staatsschule»*. Einleitend bekundete er seine Absicht: «In den folgenden Aufsätzen soll untersucht werden, ob und wie anthroposophische Pädagogik in der Staatsschule möglich sei ... Es muss hier der Nachweis erbracht werden, dass sie als eine allgemeinmenschliche Anregung zu gelten hat.» In mehreren Abschnitten umriss er sodann ein der vollen Wirklichkeit angemessenes Menschenbild als einzig tragfähige Grundlage von Erziehung und Unterricht, erläuterte das Verhältnis von Mensch und Tier, Mensch und Geschichte und verwies eindringlich auf die Bedeutung der Selbster-

Aus Schriften F. Eymanns:

«Es kann in keiner einzigen Frage eine endgültige Entscheidung fallen, solange über die Grundfragen: was ist der Mensch und wie sind die Gesetze seines Werdens, keine klare und eindeutige Antwort gefunden ist.»

*

«Es gibt keinen Stoff, der an sich erzieherischen Wert hätte. Das Mittel, wodurch er erzieherisch wirkt, ist die Gesamtsubstanz des Unterrichtenden. Ein schönes Gedicht, von einem eitlen oder irgendwie hemmungslosen Menschen vorgetragen, lässt einen Misston zurück, der durch keine Vortragskünste weggewischt werden kann. Als entscheidend erweist sich auch das, womit sich der Lehrer in der schulfreien Zeit beschäftigt. Ein Spiesser, ein Pedant können verheerend wirken, wie ein ungeordnetes Gedankenleben des Lehrers nachteilige Folgen bis in das körperliche Befinden des Kindes haben kann.»

*

«Wem das Kind nie heiliges Rätsel geworden ist, wer nie von dessen Heiligkeit ergriffen ward, wer nie darum schmerzlich gelitten hat, weil es zum Rätsel geworden ist, wird immer ein Schulmeister bleiben, er mag anstellen, was er will.»

ziehung für den erzieherisch Tätigen. Diese allgemein gehaltenen Darlegungen sind von eindrucksvoller Prägnanz, zum Teil wie aus Granit gemeisselt. Der Mitverfasser *Max Leist* ergänzte sie durch Unterrichtsbeispiele aus verschiedenen Fächern. Die Schrift hat bis heute von ihrer impulsierenden Kraft rein nichts eingebüsst.

Max Leist war der erste Berner Lehrer, der in seiner Eggiwiler Schule, am früheren Wirkungsort seines verehrten Lehrers, im Sinne anthroposophischer Pädagogik tätig war. Er blieb aber nicht der einzige. In fast allen Landesteilen des Kantons bildeten sich *Arbeitsgruppen interessierter Lehrer und Lehrerinnen.* Man arbeitete wöchentlich an pädagogischen Vorträgen Steiners über die Entwicklungsstufen des Kindes, die sachgemässe Erziehung der Willens-, Gefühls- und Denkkräfte, die Temperamente, einzelne Unterrichtsfächer usw. Professor Eymann besuchte die Gruppen regelmässig, zumeist einmal im Monat, und zeichnete in seinen Vorträgen die grossen Linien der abendländischen Geistesentwicklung bis zur Anthroposophie. Im Zusammenhang damit beschäftigte man sich mit der Kunst in all ihren Ausgestaltungen in Dichtung, Musik, Malerei und Plastik – immer orientiert an den grossen Erkenntnisfragen. In ungezählten Einzelgesprächen erkundigte sich Eymann nach den individuellen Erfahrungen im pädagogischen Bereich, gab Ratschläge für die Weiterbildung und wurde so für viele zum Mentor im besten Sinne des Wortes.

Die erwähnte Schrift erweckte aber nicht nur Begeisterung und pädagogischen Eifer, sie stiess auch auf Widerwillen und Ablehnung. Geräuschlos und hintergründig begann sich gegen Eymann als Seminarlehrer eine besonders von kirchlicher Seite geschürte Gegnerschaft zu organisieren. Am 13. Dezember 1938 *beschloss die bernische Kirchensynode mit Abstimmungsmehr (!), die Anthroposophie sei «unevangelisch»,* und drei Wochen später konnte man in der Presse die Erklärung der Staatskanzlei lesen, der Regierungsrat werde Professor Eymann im folgenden Frühjahr als Religionslehrer am Seminar entlassen ... Wir übergehen die diesbezügliche «Chronique scandaleuse» mit der Feststellung, dass sich hier (der Ungeist des Tausendjährigen Reiches machte offensichtlich an Landesgrenzen nicht Halt) einige Exponenten kirchlicher und staatlicher Macht sehr eigenartige Denkmäler gesetzt haben. Die angestrebten *«Säuberungsaktionen» unter der Lehrerschaft* verliefen freilich samt und sonders erfolglos im Sande; die Angefochtenen wurden durch die Eltern ihrer Schüler unterstützt, und das Wahlrecht für die Lehrerschaft liegt bei den Gemeinden. 1942 schlossen sich die erwähnten Arbeitsgruppen zur *«Freien Pädagogischen Vereinigung»* zusammen, die seither in kantonalem Rahmen regelmässig Tagungen und Veranstaltungen durchführt, in den letzten Jahren mit auffallend steigendem Interesse seitens der Junglehrerschaft. Gegenwärtig läuft in Bern der siebte, an Samstagen und während zwei Ferienwochen durchgeführte Jahreskurs zur Einführung in die anthroposophische Pädagogik mit 100 Teilnehmern aus der ganzen Schweiz, und die im Herbst stattfindende «Trubschachen-Woche» wird die 34. sein.* 1980 soll in Bern ein Freies Seminar für anthroposophische Pädagogik eröffnet werden.

«Alles Geistige, es mag sich noch so intim vollziehen, offenbart sich irgendwie in Phänomenen, welche äusserlich beobachtbar sind. Hier hebt die Schwierigkeit an. Denn die Fähigkeit, jene intimen Vorgänge am ganzen Gehaben des Kindes zu gewahren, muss heute erst ausgebildet werden. Das setzt eine Aufmerksamkeit, eine Hingabe, ein Interesse an unscheinbarsten Vorgängen voraus, welche dem heutigen Geschlecht im allgemeinen abgehen.»

*

«Der Lehrer muss diagnostizieren können in dem Sinne, dass er durch Beobachtung der einzelnen Kinderindividualität imstande ist, Schädigungen, welche diese mit sich in die Schule bringt, zu erkennen. Dazu kann ihn das Menschenbild, das ihm die Anthroposophie vermittelt, allmählich befähigen.»

*

«Alles drängt heute auf kollektive Massierung. Alles, was heute unter dem Schlagwort „Gemeinschaft" umgeht, enthält, oft getarnt, eine Spitze gegen das Individuelle, gegen die Individualkräfte im Menschen. Gemeinschaft im ethischen Sinne kann nur zwischen selbständigen Individuen entstehen, alles übrige ist Masse.»

Bannerträger freien Geistes

Der Seminarklasse, die Professor Eymann mit Spannung zur letzten Unterrichtsstunde erwartete, rief er zu: «Sehen Sie, es gibt nichts Schöneres als einen freien Menschen!» Und in dieser Haltung krönte und bekräftigte er sein Streben nach einem freien Geistesleben, in dem er fortan urständete. Freiwillig gab er 1944 auch seine Professur an der Hochschule auf, verzichtete damit auf jede materielle Sicherheit, nahm alle daraus sich ergebenden Opfer ohne weiteres auf sich und setzte nun seine ganze Kraft dafür ein, das Werk Rudolf Steiners im schweizerischen und europäischen Geistesleben zu verankern.

In der *Monatsschrift «Gegenwart»* schuf er sich ein Organ, in dem er neben grundlegenden weltanschaulichen Betrachtungen auch zu aktuellen Fragen Stellung nehmen konnte. Einige Themen grösserer Abhandlungen, die zum Teil später auch in Buchform erschienen, vermitteln vielleicht eine Ahnung seines weitreichenden und die tiefsten Fragen der Gegenwart klar erkennenden Geistes:

Goethes Faust und die Erkenntnislage der Gegenwart
Anthroposophie und Christentum
Vom Sinn der Erde
Forderungen der Gegenwart an die Erziehung
Das schweizerische Geistesleben in der Krise der Gegenwart
Die Rechtfertigung des Guten
Die Idee des Rein-menschlichen und seine Entfaltung
Christentum und Idealismus
Kulturerneuerung und Erziehung
Die Ethik der persönlichen Verantwortung
Christentum und Staat
Die Weisheit der Märchen im Spiegel der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners
Das Christentum und die vorchristlichen Religionen
Erziehung und soziale Frage

Schier unabsehbar ist zurzeit noch die Vielfalt von Eymanns Vortragstätigkeit; sie weitete sich auf das ganze Gebiet der Schweiz aus, und hinzu kamen Vortragsreisen nach Deutschland und in den skandinavischen Norden. Eine einigermassen vollständige Übersicht wird die in Vorbereitung befindliche Herausgabe seines gesammelten Schrifttums gewähren. Das Verlangen nach Veröffentlichung seiner Vorträge führte schon damals zur Gründung des Troxler-Verlags, doch sind die dort erschienenen Titel mehrheitlich vergriffen.

Im Zentrum von Eymanns Wirksamkeit stand bis zuletzt sein Bemühen um das Pädagogische. Als 1945 die Rudolf-Steiner-Schule Bern gegründet wurde, übernahm er den Vorsitz der Freien Schulvereinigung und besuchte in der Folgezeit jeden Dienstagvormittag die sich rasch mehrenden Klassen. Aus bescheidenen Anfängen hat sich diese Schule inzwischen zu einem lebenskräftigen Organismus mit Hunderten von Schülern entwickelt; von einem Freund Eymanns mit einem grossen Bauareal in herrlicher Lage beschenkt, konnte sie im vergangenen Frühjahr einen für zwölf Klassen eingerichteten, vielbewunderten Neubau beziehen.

Als erste grosse Körperschaft hatte schon viel früher der *Bernische Lehrerverein Hand geboten zu sach- und fachbezogener Aussprache,* viele Sektionen veranstalten Kurse und Vorträge über anthroposophische Pädagogik, und rege Beziehungen zu Lehrkräften und pädagogischen Organisationen anderer Kantone verstärken die Wirkung des ursprünglich von Professor Eymann ausgegangenen Impulses. 1976 erschien im Herder-Verlag, Freiburg i. Br., auf dessen Einladung eine von der Freien Pädagogischen Vereinigung herausgegebene Schrift *«Waldorfpädagogik in öffentlichen Schulen – Versuche und Erfahrungen mit der Pädagogik Rudolf Steiners».* Das Interesse dafür hat bereits eine dritte Auflage nötig gemacht.

Wenn also in diesen Wochen viele Menschen des 25. Todestages Friedrich Eymanns gedenken, so darf dies im Bewusstsein geschehen, dass sich mit seinem Namen der seit Pestalozzi und Fellenberg kräftigste pädagogische Impuls im bernischen und seiner Ausstrahlung entsprechend auch im schweizerischen Schulwesen verbindet. *Rudolf Saurer, Bern*

*vgl. Programm S. 1215

ZEICHNEN UND GESTALTEN
ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG
Nr. 3/79
67. Jahrgang

Zeichnen — Visuelle Kommunikation im Anfangsunterricht an der Primarschule

Im Zusammenhang mit der in Z+G 4/78+1/79 veröffentlichten Thematik wurde eine Arbeit vorgelegt, welche wir des Umfangs wegen nicht in jene Nummer integrieren konnten. Zwar wäre es sehr wünschenswert gewesen, das Thema auch in bezug auf die Primarschulstufe in derselben Nummer zu dokumentieren, aber dies hätte in einer unverantwortlichen Kürze geschehen müssen.

Deshalb, und weil wir die Berücksichtigung der fachspezifischen Probleme auf der Primarschulstufe für sehr wichtig halten, haben wir diese Nummer dem Bereich Visuelle Kommunikation auf der Primarschulstufe gewidmet.

Die vorliegende Unterrichtsreihe wurde, angeregt durch den Kurs Visuelle Kommunikation, entwickelt und soll verschiedenen Anforderungen gerecht werden: Diese Anforderungen lassen sich einerseits aus der spezifischen Situation des Schulanfängers und andrerseits aus den Burkhardtschen Thesen ableiten.

Das Beispiel zeigt meines Erachtens gut, dass Aesthetische Erziehung in der Primarschule einen wichtigen Platz im Lernangebot einnehmen kann und soll und dass ihr auf diese Weise eine grössere Aufgabe zukommt, als zwischen den Phasen der konzentrierten Aneignung der «wichtigsten Kulturtechniken» für Entspannung zu sorgen.

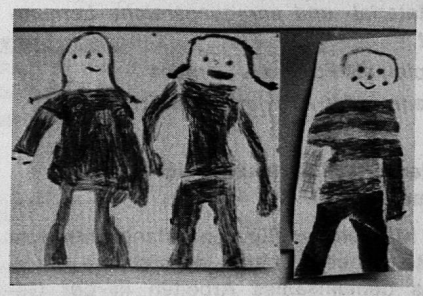
Heinz Hersberger, Rünenberg BL

Ein Unterrichtsbeispiel durchgeführt im Rahmen der Fachdidaktik Visuelle Erziehung an der Höheren Pädagogischen Lehranstalt (HPL) Zofingen.

Vorbemerkungen:

In diesem Bericht wird zuerst etwas gesagt zum Schulanfang in der ersten Primarklasse und die Rolle der Aesthetischen Erziehung* innerhalb des Anfangsunterrichts. Schon in diesem ersten Kapitel werde ich konkret Bezug nehmen zum durchgeführten Unterrichtsbeispiel, dessen Vorbereitung im Fachdidaktikunterricht im zweiten Kapitel gestreift werden wird. Das dritte Kapitel enthält einen Kommentar zu den Bildbeispielen unter fachlichen Gesichtspunkten.

Edith Glaser-Henzer



ÄSTHETISCHE ERZIEHUNG IM ANFANGSUNTERRICHT

Schulanfang

Der Schulanfang stellt im Erleben des Kindes einen entscheidenden Einschnitt dar. Es sieht sich nun bisher unbekannten Anforderungen und Problemen gegenübergestellt. Für die Entwicklung des Kindes ist es äusserst ungünstig, wenn der Schuleintritt Frustrations- und Misserfolgserlebnisse nach sich zieht. *Deshalb muss der Einstieg lustvoll sein,* der Beginn der Arbeit muss leicht gemacht werden. Immerhin kann man dem 6- bis 7jährigen Kind im allgemeinen Beschäftigungen zumuten, die es nicht selbst gewählt hat. Das Kind kann sich nun in gegebene Bedingungen einpassen und wird nicht mehr ausschliesslich von seinen spontanen, aus der jeweiligen Situation hergeleiteten Aktionen beherrscht.[1]

* Mit Aesthetischer Erziehung ist hier die – in der neueren Fachdidaktik angestrebte – Erweiterung der Visuellen Erziehung auf jene Inhalte gemeint, welche die Sensibilisierung und den Gebrauch aller Sinneserfahrung einzeln und im Zusammenspiel zum Ziele haben. Die Einschränkung auf die Visuelle Erziehung beim vorliegenden Beispiel bringt das Fachsystem an den mittleren und höheren Schulen notgedrungen mit sich. Im Fachunterricht ist eigentliche Aesthetische Erziehung nur im Team-teaching möglich; aus verschiedenen Gründen ist dies vorläufig recht selten. *Der Primarlehrer hat als einziger Lehrer die Chance, im Sinne der «Aesthetischen Erziehung» fachübergreifend zu arbeiten.*

Kontakt- und Kommunikationsbedürfnis

Die anthropologische Erforschung der Kindheit hat gezeigt, dass das Kind kommunikative Erfahrungen braucht. Sie bilden entscheidende Grundlagen für seine seelische, ja sogar für seine leibliche Entwicklung. Dieses Kommunikationsbedürfnis hängt mit der Tatsache zusammen, dass der Mensch wesensmässig sozial ist.[2]

Die Schule kommt diesem Kontakt- und Kommunikationsbedürfnis des Kindes entgegen, indem sie zusätzliche Kommunikationsmöglichkeiten anbietet (verschiedene Arbeits- und Sozialformen, mündliche und schriftliche Sprache, freies und angeleitetes Spiel usw.). *Der Einstieg und das Sich-Einfügen in die neue Klassengemeinschaft sind daher bedeutend.* Die neue Gruppe muss sich kennenlernen, sich «beschnuppern» und Kontakt schliessen können. In wirklichen Kontakt treten mit andern kann das Kind jedoch nur, wenn es seine eigene Identität erkannt hat und behaupten kann.

Selbständigkeit, Sozialkompetenz und Kommunikationsfähigkeit

Allgemeine Ziele des Primarschulbereiches wie die Förderung des Ich-Bewusstseins, die Förderung von Selbständigkeit, von sozialem Verhalten und von Kommunikationsfähigkeit können aber nur realisiert werden, *indem neben herkömmlichen Lernformen auch neue Lernsituationen geschaffen werden.* Neben der Verbesserung des gesamten Sozialverhaltens gehört zu den grundlegenden Aufgaben auch das «Lernen des Lernens». Das Kind soll mit Lust und Freude lernen und erfolgreiche Anregung zum selbständigen und selbstgesteuerten Weiterlernen erhalten.[1]

In diesem Zusammenhang spielen unter anderen folgende drei Punkte eine wesentliche Rolle:

– *Material- und anregungsreiche Lernumwelt*

– *Spiel, als Form des Lernens*

– *Beitrag der Aesthetischen Erziehung*

Material- und anregungsreiche Lernumwelt

Der Klassenraum für den Anfangsunterricht sollte so gestaltet sein, dass er u. a. einerseits gemeinsames Arbeiten in der Gesamtgruppe, aber auch Gruppenbildung und geführtes Lernen, andererseits auch selbständiges Wahrnehmen von Lernangeboten ermöglicht. Dafür geeignet ist eine *«offene» Raumgliederung mit verschiedenen Aktivitätszonen und wechselnden Materialangeboten* (z. B. kein eindeutiges Vorne und Hinten im Klassenzimmer, Bücherecke, Mal- und Werkecke, Ausstellungstisch, Ansteck- und Bilderwand usw.).

Spiel als Form des Lernens

Das Spiel übernimmt eine wichtige Funktion. Es erlaubt den Kindern, an meist positive Erfahrungen, die sie im vorschulischen Bereich beim Spielen gemacht haben, anzuknüpfen. Sie können in einer entspannten Atmosphäre, ohne Druck, mit ihrer neuen Umwelt in der Schule vertraut werden. Im freien Spiel werden keine Anforderungen von aussen an sie herangetragen, sie können selbst über ihre Aktivitäten bestimmen, Misserfolge übergehen und ausgleichen. Hier werden Voraussetzungen geschaffen für aktives, selbständiges und entdeckendes Lernen. Lernen verbindet sich für sie mit Spass und Vergnügen. Beim freien oder angeleiteten Spielen mit Klassenkameraden *können darüber hinaus auch soziales Verhalten, sprachliche Verständigungsmöglichkeiten, Fantasie und kognitive Funktionen gefördert werden.*

Da wir für unsere Lehrübungen zeitlich fixiert und auf ein bis zwei Lektionen eingeschränkt waren, wählten wir die Form des «angeleiteten Spiels», das vom Lehrer in Gang gesetzt und unterstützt wird. Mit den Spielsituationen verfolgten wir verschiedene Lernziele.

Am Anfang der ersten Doppelstunde machten wir *Bewegungsspiele,* damit sich die Kinder lockern konnten und eine gelöste Atmosphäre entstand. Geeignet sind z. B. folgende Spielformen: Parallelspiele: 1. *Gehen:* schnell – langsam, als ob wir etwas Schweres nachzuziehen hätten, mit sauberen Schuhen über einen schmutzigen Weg voller Wasserlachen gehen, ohne die Schuhe zu beschmutzen ... 2. *Wir spielen Pudding:* die Arme baumeln kraftlos umher, die Zunge hängt zum Mund heraus, der Kopf wackelt, wir torkeln, bis wir umfallen ... Partnerspiele: *3. Bäckerspiel:* Ein Kind ist der Teig, das andere der Bäcker, der Bäcker knetet, tätschelt, rollt ... den Teig, formt ein Gipfeli und schiebt es in den Ofen, wo es aufgeht. Vertauschen der Rollen. *4. Spiegel:* Ein Schüler ist der Spiegel, er macht demjenigen, der davor steht, alle Bewegungen nach. Vertauschen der Rollen. Bei beiden Partnerspielen nahmen die Kinder nonverbal miteinander Kontakt auf, «beschnupperten» einander, handelten zusammen.

Beitrag der Aesthetischen Erziehung

Die Aesthetische Erziehung kann durch ihre Lernangebote einen wichtigen Beitrag zur Förderung der Selbständigkeit leisten. «Aktivitätsformen wie Malen, Zeichnen, Collagieren, Formen, Spielen, Fotografieren, Bauen und Montieren ermöglichen, dass das Kind seine Bedürfnisse, Probleme, Erlebnisse und Erfahrungen zum Ausdruck bringen kann. Aesthetische Produkte, die das Kind hergestellt hat, entwickeln oder erweitern sein Selbstwertgefühl und sein Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.»[1] Das Kind wird unabhängiger von Fremdurteilen, was eine notwendige Voraussetzung ist z.B. zu entdeckendem Lernen, zu kreativem Verhalten. H. Ullrich sagt denn auch: «... Ich-Autonomie ist eine Dimension des Verhaltens, die in ästhetischen Lernsituationen nicht unabhängig von andern Formen des Verhaltens gefördert wird. Ihre Entwicklung vollzieht sich im Zusammenhang mit der Entwicklung von Sozialkompetenz, Kreativität, Kommunikationsfähigkeit und umweltbezogener Sachkompetenz.»[1]

Aesthetisches Lernen, das sich in der Gruppe oder in der Klasse vollzieht, ist zugleich auch ein sozialer Vorgang. Die Kinder sollen lernen, eigene Interessen und Ideen kundzutun, evtl. in Konfliktsituationen durchzusetzen, aber auch Interessen und Bedürfnisse anderer wahrzunehmen und in ihrem eigenen Handeln angemessen zu berücksichtigen. *In unserem Übungsbeispiel werden oft Kommunikationssituationen, welche zugleich auch soziale Situationen sind, geschaffen:*

– Der Steckbrief wird hergestellt in Partner- und Einzelarbeit. Die Kinder kommentieren ihre Arbeit und wenden sich dabei zum Teil direkt an ihre Nachbarn.

– Einmal an der Wand hängend, werden die Steckbriefe der Kollegen betrachtet, Übereinstimmungen des Schülers mit seinem Abbild festgestellt, es werden Fragen gestellt und beantwortet...

– Jede zusätzliche Bild- und Objektinformation gibt Gesprächsstoff.

– Stoffe betasten, betrachten und umschreiben und sich Figuren dazu ausdenken. Die erfundene Figur muss dann in einem nonverbalen Rollenspiel mit den Mitteln der Mimik, Gestik und Bewegung gestaltet werden.

– In der Aufgabe 3: Bildbetrachtungen und Pantomimen (vergl. Übersicht).

Die Fähigkeit des Kommunizierens soll in der Weise entwickelt werden, dass sie dem Kind zur Äusserung über sich selbst verhilft und zur erfolgreichen Gestaltung seines sozialen, sachbezogenen und kulturellen Handelns beiträgt.

«Alle Kodes wie Sprache, Schrift, Mimik, Gestik, bildnerische, akustische und musikalische Mittel sollten in die Förderung der Kommunikationsfähigkeit einbezogen werden und die Lernprozesse sich im Wechsel von Entschlüsselung und Darstellung, von Übernahme und Erfindung von Symbolen vollziehen.»[3]

Hier wird sichtbar, dass unter dieser Zielsetzung ein Denken in Fächern wenig sinnvoll ist. Der kommunikative Gebrauch von Zeichen und Symbolen geschieht sowohl im Musik- wie im Zeichen-, im Turn-, im Deutsch-, im Mathematikunterricht...

Kinderzeichnung unter einem neueren Aspekt

In unserem Unterrichtsbeispiel konzentrierten wir uns auf den *Teilbereich Visuelle Kommunikation* und versuchten neuere fachdidaktische Ansätze in die Praxis umzusetzen. Wir stützten uns dabei vor allem auf Literatur von Hermann Burkhardt. Darin löst er sich von einer einseitigen entwicklungspsychologischen Betrachtungsweise von Kinderzeichnungen und vertritt einen neuen Ansatz:

Er betrachtet «bildnerische Äusserungen von Kindern als jeweils aktuelle Anlässe bildsprachlichen Handelns» und untersucht dementsprechend diese Bildsprache unter zeichentheoretischen und linguistischen Gesichtspunkten. Bei bildsprachlichem Handeln geht es um ein gezieltes und regelhaftes Herstellen von gegenständlich-inhaltlichen Aussagen in Bildern bzw. Bildzeichen, die von andern gelesen und verstanden werden können (Visuelle Kommunikation). Kinder entwickeln schon früh die Fähigkeit, Bildzeichen und Bilder sinnvoll zu gebrauchen, sie zu aktuellem Anlass herzustellen und zu verstehen. Dieses Vorhandensein einer originären Bildsprache betonte schon der traditionelle Kunstunterricht, ohne jedoch die Konsequenzen zu ziehen, welche H. Burkhardt und andere zogen. Aktueller Unterricht baut auf dieser Grundlage auf, er erweitert und differenziert die bereits vorhandenen bildsprachlichen Fähigkeiten durch den produzierenden und reflektierenden Umgang mit Bildern.

Ich versuche zum besseren Verständnis dieses bildsprachlichen Ansatzes stark verkürzt eine Darstellung von H. Burkhardt wiederzugeben[5/6]: Diese semiotische Betrachtungsweise von Kinderzeichnungen soll dem Lehrer helfen, Kunstunterricht zu planen. Mit einem derartigen Ansatz kann er dem anfangs erwähnten Kontakt- und Kommunikationsbedürfnis des Kindes vermehrt Rechnung tragen. Fächerübergreifendes Arbeiten wird erleichtert, da verwandte Strukturen einzelner Fächer sichtbar werden. Gleichzeitig soll auf diese Weise die bildsprachliche Kompetenz des Kindes erweitert und so Voraussetzungen für den späteren Fachunterricht geschaffen werden.

In unserem Unterrichtsbeispiel für den Teilbereich Visuelle Kommunikation konzentrierten wir uns vor allem auf die grafische Produktion. Die Kinder sollten Menschen oder Gegenstände artikulieren und wenn möglich ihr vorhandenes Zeichenrepertoire erweitern und differenzieren, Bildzeichen in neue sichtbare Beziehungen zueinander bringen.

Bevor ich nun näher auf das Unterrichtsbeispiel und dessen Vorbereitung im Theorieunterricht eingehe, möchte ich E. Griesshaber, der sich grundsätzlich zur Funktion des Zeichnens, der grafischen Produktion, äussert, zu Wort kommen lassen:

Zeichnen/grafische Produktion

«Der anthropogene Stellenwert des Zeichnens kann nur richtig eingeschätzt werden, wenn man in der zeichnerischen Aktivität ein Mittel des Menschen sieht, sich ein Bild von der Welt zu erstellen und dies anderen auch mitzuteilen.

Die Pädagogische Anthropologie lehrt uns, dass dem Menschen – im Gegensatz zum Tier – die Welt bei Geburt nicht allein gegeben ist, sondern dass der Mensch über vielfältige Lern- und Erziehungsprozesse sich dieser seiner jeweiligen Welt anpassen, sie sich aneignen, erobern muss und schliesslich auf einer entwickeltereń Stufe seine Welt umformen und seinen Bedürfnissen gemäss umgestalten kann und muss. Zugleich soll damit der Mensch als das einzige bekannte Lebewesen charakterisiert sein, das seine Umwelt von sich distanzierend als etwas Fremdes begreift, als etwas, über das man Vorstellungen entwickeln kann, das in Darstellungen erkannt und repräsentiert werden kann und das dem verändernden Eingreifen durch den Menschen unterliegt.

Dieser anthropologisch erfasste Sachverhalt bestimmt die Funktion des Zeichnens für das Kind:

Über die grafische Produktion bemächtigt sich das Kind der Gegenstände, es deutet diese Gegenstände und ihre möglichen Beziehungen untereinander und liefert auf einer höheren, besonders durch Lehr-Lern-Prozesse initiierten Stufe Umgestaltungen der vorgefundenen Gegenstandswelt und in günstigen-Fällen sogar Neuformulierungen. Es sollte an dieser Stelle das Unterfangen des Kindes gewürdigt werden, durch Zeichnen sich seines eigenen Bewegungsapparates zu bemächtigen, einen ausdruckhaften persönlichen Rhythmus zu entwickeln und die eigene Vitalität ins Spiel zu bringen. Vorläufig zusammengefasst lässt sich der anthropogene Sinn des Zeichnens so umreissen: **Das Kind macht sich Bilder seiner Welt, diese Bilder sind bedeutungsvoll und als eine Art Sprache zur Verständigung über gewisse Sachverhalte mit anderen Menschen geeignet.** ... so kommt es innerhalb des Kunstunterrichts im Bereich Grafik darauf an, in unterrichtlich gesteuerten Vorhaben, die Fähigkeit des Schülers zur Wahrnehmung seiner Umwelt zu steigern (Fähigkeit zur ästhetischen Sensibilität) und den Schüler das Verständnis, den Gebrauch und das kommunikationsgerechte Herstellen von Zeichensystemen zu lehren (Fähigkeit zur Kommunikation).»[4]

Das BILDZEICHEN oder "ikonische Zeichen": Es hat mit seinem Bezeichneten, im Gegensatz zum Symbol, gewisse Züge gemeinsam.

Bildzeichen "Mann" (auch unterteilbar in mehrere Zeichen: Kopf, Körper, Beine etc.)

Bildzeichen "Mann" mit Erkennungszeichen
d.h. das Zeichen Mann wird differenziert: Hut, Stock, Bart ...

Sprache: Subjekt und Objekt: "Der Herr"

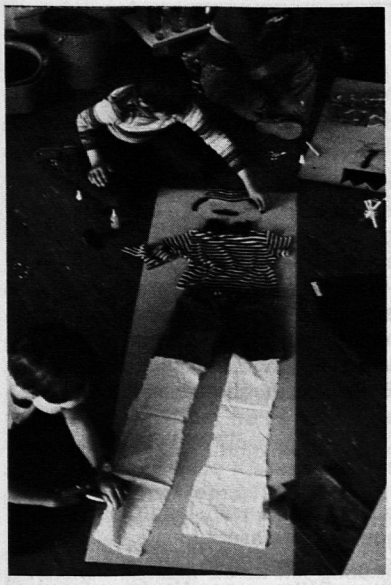
Bildzeichen "Mann" in bestimmter figurativer Aussage
d.h. die Bildzeichen werden in einen Bedeutungszusammenhang gestellt. Zeichen sind in einem bestimmten Gesamtgefüge. Gleichzeitig ist es Bewegungszeichen.

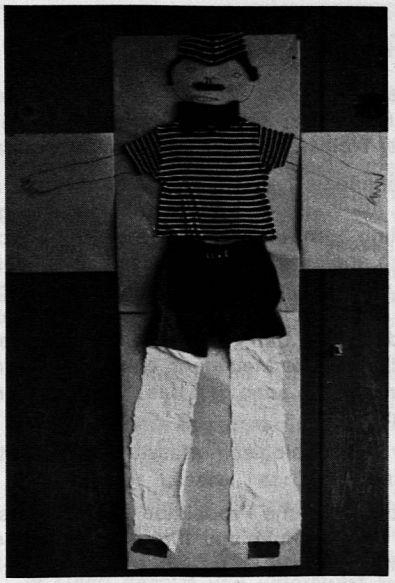
Subjekt und Prädikat: "Der Herr geht spazieren."

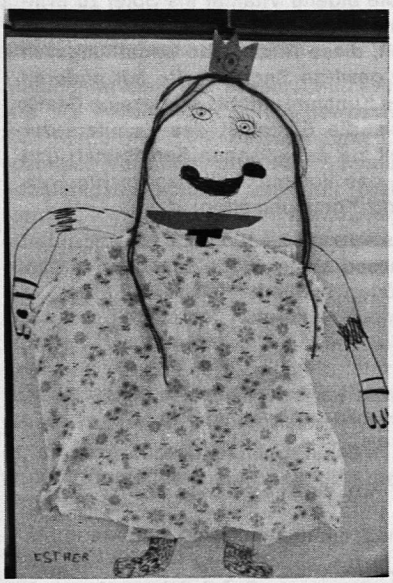
Das "BILD" oder Gefüge von ikonischen Zeichen

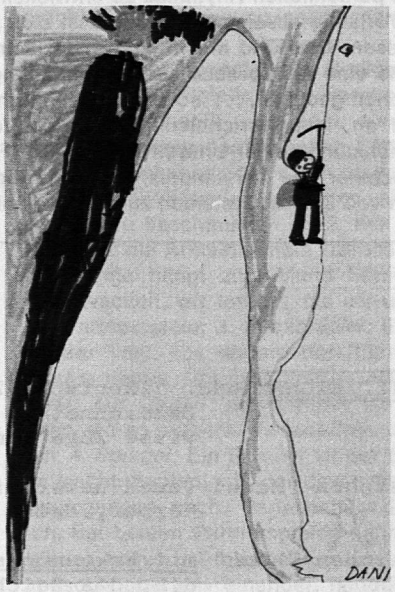
Sprache: Vollständiger Satz: Subjekt, Objekt und Prädikat

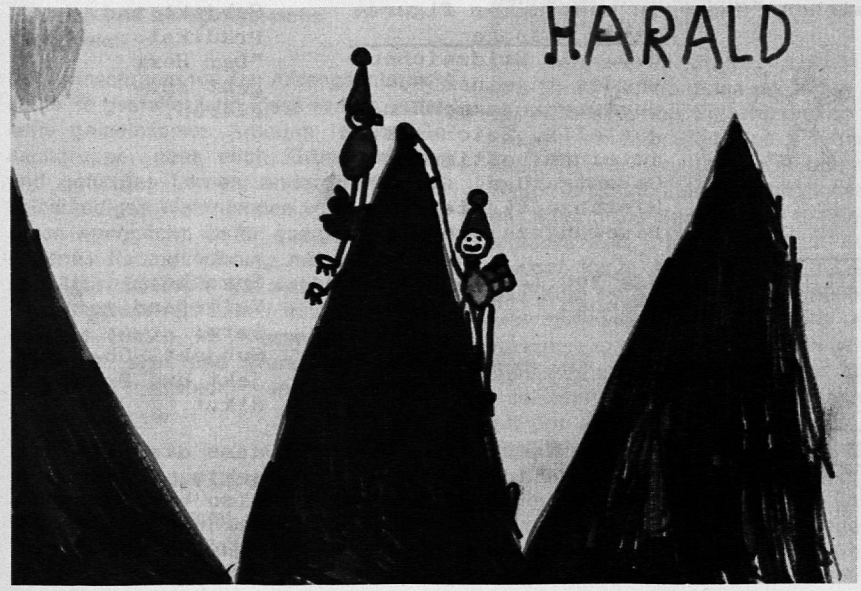
Das "ERZAEHLERISCHE" oder Narrative: Dadurch, dass die einzelnen Bildzeichen z.B. Subjekte, zu Handlungsträgern werden, ihnen also bestimmte Funktionen zugeordnet werden können, spricht H. Burkhardt von Erzählstrukturen in der Kinderzeichnung.











BEMERKUNGEN ZUR PLANUNG DER UNTERRICHTSEINHEIT

Die nachfolgend dargestellte und kommentierte Unterrichtseinheit wurde im Sommersemester 78 im Rahmen der Fachdidaktik Visuelle Erziehung an der Höheren Pädagogischen Lehranstalt (HPL) des Kantons Aargau von Studenten, Fachdidaktikerin und Übungsschullehrerin gemeinsam geplant, durchgeführt und ausgewertet.

Ich möchte zuerst ganz kurz die Situation der betroffenen Studenten umreissen:

Voraussetzungen der Studenten

– Nachmaturitäre Ausbildung zum Primarlehrerberuf

– Grosse Unterschiede, was die rein fachliche Kompetenz der einzelnen Studenten betrifft

– Gewählter Stufenschwerpunkt im zweiten Jahr: Unterstufe

– Vorausgehend: – Grundstudium Allgem. Didaktik/Behandelter Stoff im Unterricht Visuelle Erziehung des ersten Jahres unter anderem: Kinderzeichnung, praktische Übungen im Umgang mit Bildsprache usw.

Vorbereitung im Fachdidaktik-Unterricht Visuelle Erziehung

Ich legte Wert darauf, dass die Studenten über *eigenes Handeln und Erleben* Einsichten in Theorien, Bezüge und Prozesse gewannen. Anschliessend musste theoretisches Wissen in die Praxis der Primarschulstufe umgesetzt werden.

Im Rahmen des Teilbereiches Visuelle Kommunikation zum Beispiel führten wir verschiedene praktische Kurzaufgaben durch, welche anschliessend reflektiert wurden und das Erarbeiten des von H. Burkhardt vertretenen bildsprachlichen Ansatzes in der Kinderzeichnung erleichterten.

Aufgabenbeispiel 1:

– verschiedene Kopfbedeckungen aus Zeitungspapier herstellen

– die Hüte einander vorstellen mit entsprechender Pose, Mimik, Bewegung

– Begrüssungsszenen nonverbal spielen

– Gespräch über Wirkungen, Assoziationen usw.

– vgl. H. Burkhardt, S: 31[5]

Aufgabenbeispiel 2:

– Maske herstellen aus Zeichenpapier mit einer bestimmten Wirkungs- und Bedeutungsabsicht (in Anlehnung an Burkhardt, S: 62)[5]

– es entstanden unter anderen: Spion (Stielaugen durch Hut fast verdeckt, grosse Schlitzohren, zusammengepresster Mund), Schiessbudendame, Bluffer, Gigolo, nervöser, zerfahrener Typ.

Die Unterrichtseinheit

Die Ausführungen zum Thema «Aesthetische Erziehung im Anfangsunterricht» dürften klar zeigen, *dass eine eindimensionale Ausrichtung der Lernziele auf Fachziele im Anfangsunterricht verfehlt wäre und nicht der Struktur von Lernsituationen dieses Alters entspräche.* Fachlich orientierte Lernziele stehen in enger Wechselbeziehung mit allgemeinpädagogischen Zielen.[1]

In der nachfolgend dargestellten Unterrichtseinheit wird versucht, auf die Situation am Schulanfang einzugehen und den gestellten Forderungen zu entsprechen. Wir stimmen ebenfalls mit G. Otto überein, wenn er sagt, dass es *altersgebundene Formen der Auseinandersetzung mit der Umwelt* gibt – dass aber die Unterrichtsinhalte mithelfen müssen, über die jeweilige Lebensform und -begrenzung hinauszuführen. Unser Unterricht soll daher Anregungen und Problemstellungen enthalten, welche das Kind herausfordern, es vor neue Situationen stellen, ihm bisher unbekannte Lösungsmöglichkeiten für neue Aufgabenstellungen ermöglichen und somit seine Entwicklung fördern (vgl. zum Beispiel Aufgabe 4 im Kommentar zum Stichwort Bildsprache).

Die fachlichen Zielsetzungen orientieren sich an elementaren bildnerischen Verhaltensweisen und entsprechenden Denk- und Lernprozessen im Primarschulalter. Wir halten uns auch hier wieder an Literatur von H. Burkhardt:

ERFINDEN VON FORMEN / ARTIKULATION UND DIFFERENZIERUNG VON ZEICHEN

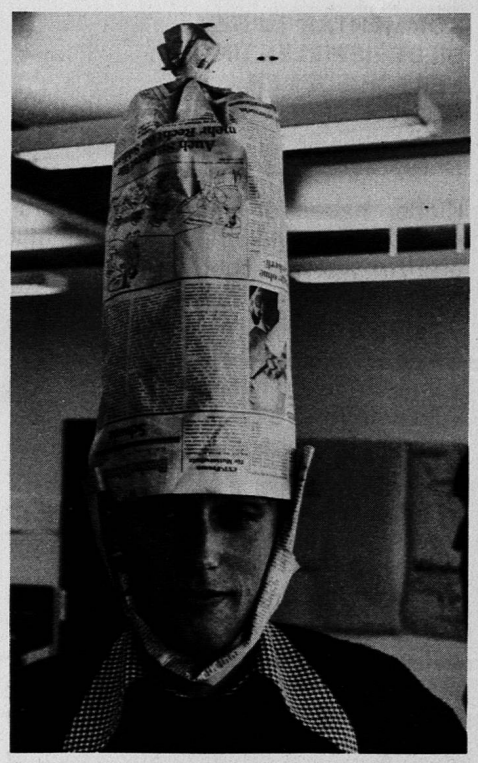
Material, Gegenstände, Inhalte fordern «Artikulieren heraus, das heisst Formen und das Material einer Bedeutung zuführen. Die bildnerischen Denkvorgänge, die hierbei ausgelöst werden, heissen Finden, Auswählen, Verformen, Verwandeln» (Pfennig). Differenzieren bedeutet: Unter dem Gesichtspunkt des Besonderen, das heisst in einer dem Kind ungewohnten, neuartigen Situation wird bereits Bekanntes in einer bestimmten Zielsetzung verändert, erweitert, verfeinert, ergänzt, verbessert...

ZUORDNUNG VON FORMEN / BEZIEHUNGSGEFÜGE VON ZEICHEN

Material, Gegenstände, Inhalte zu komplexeren Gebilden zusammenfügen, um damit etwas darzustellen, auszudrükken, mitzuteilen (Gestalthafte Gebilde mit Satzcharakter).

EXPERIMENTIEREN UND VERÄNDERN

Absichtsvolles, umformendes Spielen mit Materialien, vorgefundenen oder gegebenen Gegenständen, Inhalten, Bedeutungen. Das Gefundene oder Gegebene wird hinsichtlich seiner bisherigen Gestaltung und Bedeutung umgestaltet, umgedeutet, verändert.



Uebersicht: Unterrichtseinheit (Ein Beispiel aus dem Fachbereich Visuelle Erziehung am Schulanfang)

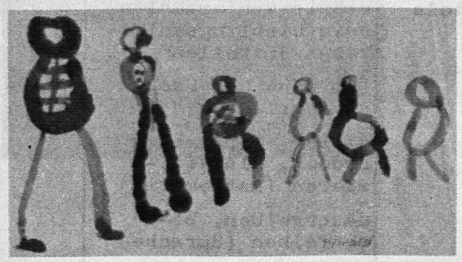
allgemeinpädagogische Ziele	fachlich orientierte Ziele	Aufgabenstellung	Spiel	Querverbindungen
- Ich-Autonomie - Soziales Lernen - Kommunikation - wahrnehmen - gestalten, mitteilen - verstehen	Artikulation und Differenzierung von Zeichen (Mensch)	1. "Steckbrief" (lebensgrosses Selbstportrait) Werkmittel: Papierrolle, Neocolor, ev. Fotos, Illustrierte, Spielsachen, Bilderbücher 2. "Eine Figur aus Stoff kleben" Werkmittel: Versch. Stoffe, Fäden, alte Kleider, Papierrolle, Leim, Scheren, Filzstifte	Lockerung Bewegung Partnerspiele	sprechen und zuhören von seinen Geschwistern erzählen sein Lieblingsspielzeug vorstellen (Sprache und Sachunterricht) tasten, betrachten ordnen, klassifizieren (Mathematik) umschreiben, besohreiben (Sprache)
	Beziehungsgefüge (Mensch steht in Beziehung zu einem Gegenstand oder zu andern Menschen)	3. "Der Bergsteiger" Werkmittel: A3, Filzstifte 4. "Der Koch rührt in der Pfanne Werkmitte: A4, Bleistift	Bilder betrachten und sich bewegen wie die dargestellten Menschen es wahrscheinlich tun sich verkleiden einfachst Pantomimen erraten und darstellen	beobachten und interpretieren (Bildbetrachtung) Kleidung: Beruf, Freizeit, Prestige .... (Saohunterricht)
	verändern (Bildzeichen und/ oder Beziehung zwischen den Zeichen verändern)	5. "Trottinettfahren zwei Szenen: vorher und nachdem ich über einen spitzen Stein gefahren bin 6. "Gold-u.Pechmarie" Stabpuppen herstellen	Pantomimen non-verb. u. verbales Spiel mit Stabpuppen	Erlebnisberichte (Sprache und Sachunterricht) zuhören, nacherzählen, einfache Szenen (Sprache)

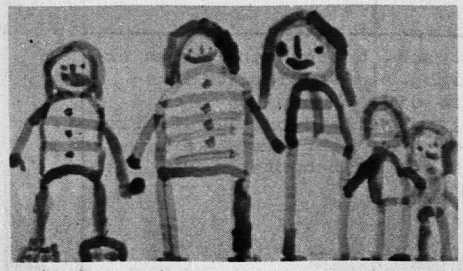
KOMMENTAR ZU DEN BILDBEISPIELEN UNTER VERSCHIEDENEN GESICHTSPUNKTEN

Bildsprache

Kinder haben eine eigene Bildsprache. «Im Vergleich zur Mathematik und zur Wortsprache ist die Bildsprache wenig konventionalisiert, logisch unterstrukturiert, mehr- beziehungsweise vieldeutig. Der Erwerb der Bildsprache durch die Kinder erfolgt «überwiegend eigentriebig und überlieferungsunabhängig» (Meyers). Dadurch ergibt sich ein grosser «Spielraum» für individuelles, kreatives bildnerisches Verhalten und Handeln.» (Burkhardt).

Während der ersten Schulwoche liess die Übungsschullehrerin die Kinder mit groben Pinseln ihre Familien darstellen. Für uns war interessant zu sehen, welche Art von Zeichen von den Kindern für Menschen (Mann, Frau, Kind) verwendet wurden. Die drei Bildbeispiele zeigen einen Querschnitt durch die Klasse. Harald stellte seine Eltern und Geschwister mit sehr einfachen Zeichen dar und unterschied nur durch Grösse und Binnenstruktur, nur zwei Figuren haben Füsse. René malte Figuren mit Gesichtern, Haaren, Armen und Füssen. Patricks Zeichen für Menschen sind am weitesten entwickelt. Sie weisen Hände und einen Hals auf.

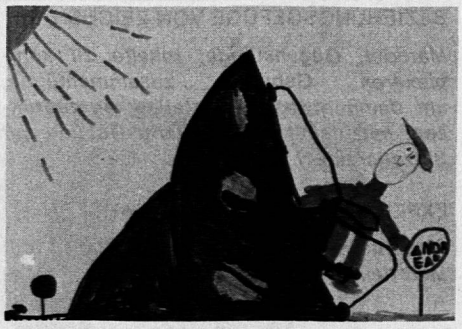




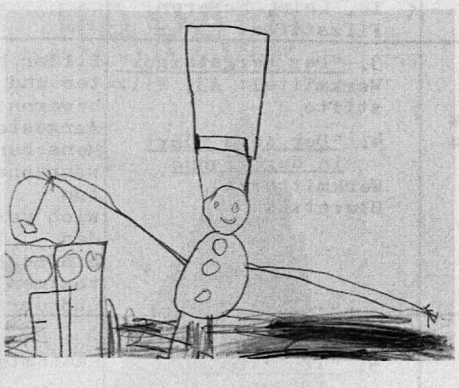
In unserem Beispiel wird versucht, diese Bildsprache *gezielt weiter zu differenzieren.*

Die Unterrichtseinheit ist aufgebaut in *drei Teile mit steigendem Schwierigkeitsgrad:*

– In Aufgabe 1 und 2 wird eine einzelne Figur gestaltet. *Die Zeichendifferenzierung soll sich vom Inhalt her aufdrängen.* Dieses Ziel wird auch bei den nächsten Aufgaben noch mitverfolgt: Weil der Bergsteiger nach Aussagen der Kinder genagelte Schuhe braucht, bekommen alle Figuren Füsse. Oder: Weil sich der Bergsteiger gegen Sonne und Wind schützen muss, wird ihm eine Mütze auf den Kopf gesetzt und zum Teil ein Halstuch um den Hals (!) gebunden.



– Im 2. Teil bei Aufgabe 3 und 4 soll der Betrachter erkennen, *was die Figur tut, wie sie mit dem Gegenstand (Berg, Kochherd und Pfanne) in Beziehung steht.* Beide Figuren, Bergsteiger und Koch, werden aber auch typisiert durch Kleidung und Attribute, was eine Wiederholung der Fachziele aus dem ersten Teil ist. Darüber hinaus ist die Aufgabe so gestellt, dass es sich fast aufdrängt, die Figur in Profilansicht darzustellen, was für viele Kinder eine neue Darstellungsmöglichkeit wäre.



– Im 3. Teil geht es darum, *eine einmal gefundene Bildlösung zum Thema «Trottinettfahren» umzugestalten und eine eigene Lösung zur Gestaltung einer neuen Situation zu finden.*

Situation des Schulanfängers

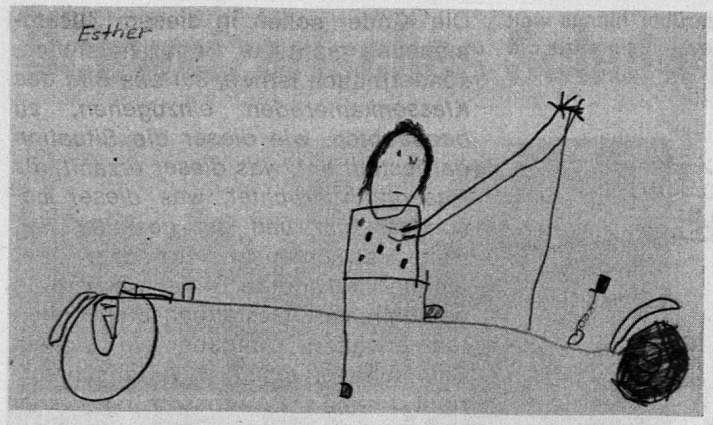
In den Aufgaben 1 und 2 wird in besonderem Masse auf die neue Situation des Erstklässlers eingegangen.

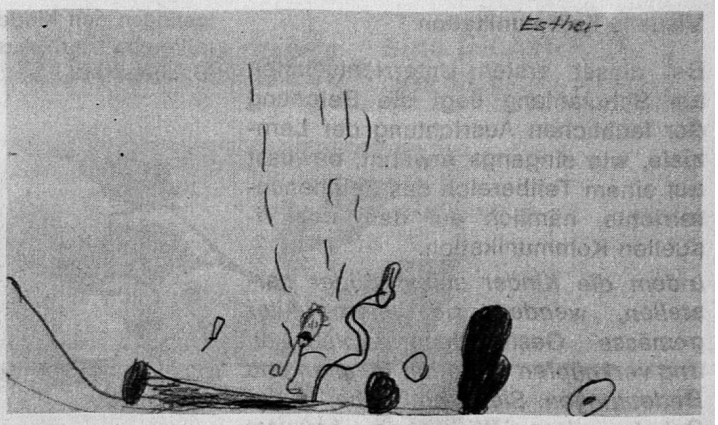
– Die Spiele werden so ausgewählt, dass die Kinder im Parallelspiel *sich bewegen, sich lockern, Hemmungen abbauen und einander «beschnuppern»* können. Erst nach solchen Spielen geht es darum, ein Selbstporträt zu gestalten, von sich selbst etwas zu erzählen und andern zuzuhören.

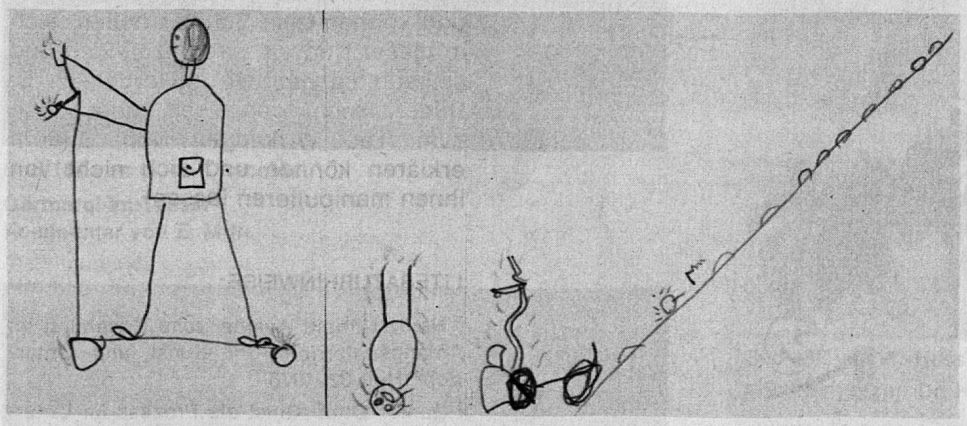
– Die bildnerischen Aufgaben bieten Gelegenheit *zum Erproben von Material und Werkzeug, für individuelle Lösungen und individuelles Arbeitstempo.* Das Kind kann sich auch mit sich selbst, mit seinen Gedanken und Gefühlen beschäftigen und sich am gelungenen Produkt freuen.

– Die Selbstdarstellung in der 1. Aufgabe bietet viele Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeiten für die Kinder. Die Aufgabe kann über das ganze erste Quartal erweitert werden: Die Schüler bestimmen selbst, was sie zusätzlich über die andern erfahren und über sich selbst berichten wollen. Sie bringen zum Beispiel ein Familienfoto, ihr Lieblingsspielzeug, ein Foto ihres Lieblingsessens oder gar ihr Lieblingsbilderbuch mit und kommentieren diese Bilder und Objekte. *Auf diese Weise stellt sich das einzelne Kind der Gruppe vor* (bildnerisch gestalten, frei erzählen), *lernt aber auch die andern kennen* (beobachten, zuhören, mit andern spielen und arbeiten). Die Aufgaben bieten oft auch Gelegenheit zu Partnerarbeit, zum Beispiel bei besonders grossformatigen Arbeiten, beim Auswählen, evtl. Teilen und Austauschen von Stoffen usw.

Die folgenden Lektionen (3.–5.) werden stärker geführt. *Die Kinder müssen hier auf Situationen eingehen, welche sie nicht selbst gewählt haben.* In der Phase vor dem bildnerischen Gestalten müssen sich die Schüler für das vom Lehrer gestellte Thema interessieren und begeistern können. Ihre Vorerfahrungen und «innern Bilder» müssen aktiviert und erweitert werden. Wir versuchten den Kindern sinnlich wahrnehmbare Impulse zu bieten, die Wahrnehmung oft in bestimmter Weise und in einer bestimmten Richtung zu beeinflussen und so eine konzentrierte Zuwendung zum gestellten Problem zu erreichen. Zum Beispiel probierten die Kinder spielerisch bereits erfahrene oder übernommene Verhaltensweisen aus, indem sie Bild- oder Wortimpulse in Bewegung und Gesten umsetzten: Mit einem schweren Rucksack gehen, mit schweren Schuhen gehen, mit Stöckelschuhen gehen, barfuss gehen und leichtes Sommerkleid im Wind flattern lassen. Anschliessend verarbeiteten und gestalteten die Schüler ihre Wahrnehmungen in den Zeichnungen.







Bildnerische Lösungen können so Erfolgserlebnisse und Selbstbestätigung vermitteln und das Verständnis für kreatives Schaffen fördern.

Entwicklung ästhetischer Genussfähigkeit

Die Wahl der Aufgaben, Methoden und Medien sollte den Kindern ermöglichen, einer weitern Zielsetzung der Visuellen Erziehung näher zu kommen, nämlich derjenigen der Entwicklung ästhetischer Genussfähigkeit (vgl. Literaturangabe 7). Schon der *Prozess der Wahrnehmung* bietet dazu Gelegenheit. Möglichst alle Sinneswerkzeuge sollten dazu gebraucht, Bewegungsmöglichkeiten, gedankliche Auseinandersetzung miteingeschlossen, konzentrierte Zuwendung zu visuellen und haptischen Phänomenen erreicht werden. Im *Umgang mit Materialien* dann, beim grossflächigen Malen, beim Kneten, Bauen, Verändern, Interpretieren von Bildern (vgl. Aufgabe 3), Verkleiden, Puppen- und Rollenspiel können Kinder ihre Ausdrucksfreude und Gestaltungsfähigkeit entwickeln und sich am Zuwachs ihrer eigenen Möglichkeiten freuen.

Kreatives Verhalten

Bei all diesen Aufgaben hat das Kind Gelegenheit zu entdecken, zu erproben und Einfälle zu verwirklichen. Bei den ersten beiden Aufgaben geschieht dies vor allem im *Materialbereich und im «Erzählerischen».* In den Aufgaben 3 bis 5 geht es eher um *Bildideen,* es werden Tätigkeiten und Situationen selbständig gestaltet und erarbeitete Gestaltungsmöglichkeiten variiert, Bekanntes umstrukturiert.

Neben einer präzis formulierten Aufgabenstellung helfen sicher vor allem Pantomimen und Gespräche mit, dass sich beim Schüler klare Bildvorstellungen bilden können.

– Vergleiche dazu Aufgabe 5: Die Kinder sollen sich nicht auf eine einzige Darstellungsmöglichkeit fixieren. In der zweiten Szene sollen sie die erste Bildlösung «aufs Spiel» setzen, die einzelnen Bildzeichen verändern und neu konstruieren und erkennen, dass es mehrere «richtige» Lösungen gibt. Um dieses Ziel zu erreichen, muss der Lehrer die Aufgabe so stellen, dass das neue Problem «nachdem ich über einen spitzen Stein gefahren bin», vom Kind *erlebt* wird. Die alte Lösung für Trottinettfahren genügt ihm nicht mehr, denn es hat beobachtet, gespielt, Pantomimen erraten, sich an ähnliche, selbst erlebte Situationen erinnert, darüber gesprochen und jetzt viele Impulse und «innere Bilder» gewonnen, so dass es diese in einer neuen Bildlösung mitteilen, gestalten will.

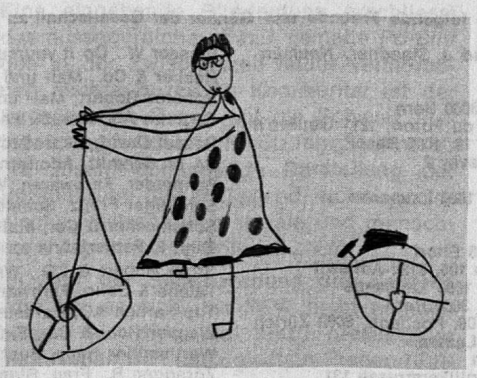
Sachinteresse des Kindes und persönlich ausdruckhafter Vortrag

Bei Aufgabe 5 werden grundsätzlich zwei verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten des Schulkindes sichtbar. Ich gehe dabei von Bildbeispiel Nr. 1 aus:

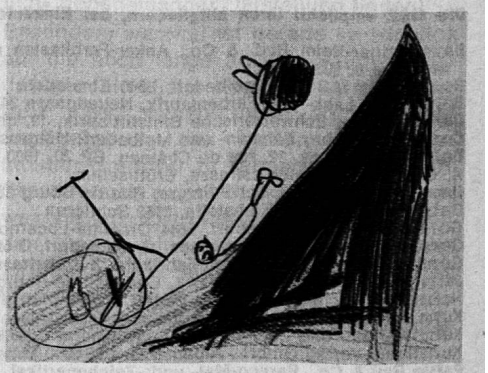
Die erste Szene wird mit sauberer Strichführung vorgetragen, sorgfältig werden viele Details wie Brille, Tupfenkleid, Radspeichen, Bremse, Gepäckträger usw. aufgezählt. Hier zeigt sich das *Sachinteresse* des Kindes am Versuch, den Gegenstand zu erfassen, zu verstehen und in wachsender Übereinstimmung mit der Wirklichkeit wiederzugeben.

In der zweiten Szene hingegen wird der darzustellende Inhalt nicht mehr aus Distanz betrachtet und aufgezeichnet, sondern das Kind lässt sich von seinen lebhaften Vorstellungen mitreissen. *Emotionales Betroffensein und Aktion werden förmlich in der Zeichnung sichtbar:* Heftige Strichführung, Details werden weggelassen, Proportionen werden verzerrt, der Stein wächst zum dunkel drohenden, spitzen Berg.

Es gibt aber Schüler, welche auch die zweite Szene erzählerisch lösen. So ist zum Beispiel das Trottinett umgekippt, die Lenkstange wurde durch den Aufprall verbogen, die Glocke oder eine Bremse rollt davon.



1



1

Visuelle Kommunikation

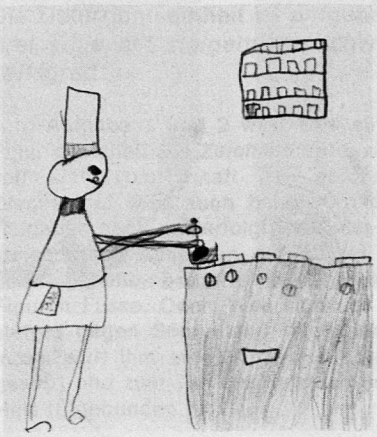
Bei dieser ersten Unterrichtseinheit am Schulanfang liegt die Betonung der fachlichen Ausrichtung der Lernziele, wie eingangs erwähnt, bewusst auf einem Teilbereich des Zeichenunterrichts, nämlich auf dem der Visuellen Kommunikation.

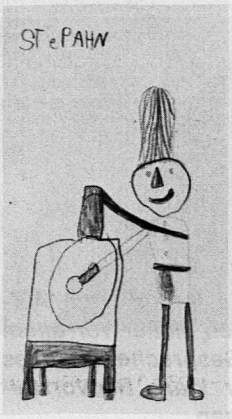
Indem die Kinder selbst Bilder herstellen, wenden sie ihrem Alter gemässe Gestaltungsprinzipien an und verknüpfen diese mit Inhalten und Bedeutungen. Sie lernen dabei in der Schule, dass Wirkungen bewusst wahrgenommen und erklärt werden können. Vergleiche dazu folgende Beispiele:

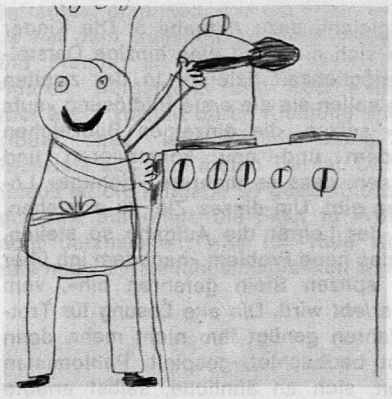
Aufgabe 2: Je nachdem, ob ihre Figur einen Matrosen, eine Königin, einen Indianer oder eine Bettlerin darstellen soll, wählen die Kinder Stoffe von ganz bestimmter Farbe, Oberflächenbeschaffenheit und Musterung aus. Damit vermögen sie über die in diesem Alter gewohnte *Charakterisierung mit Attributen* hinaus ihre Figur zu differenzieren. Sie erkennen, dass *mit Stoffen Wirkungen erzielt werden können.*

Aufgabe 4: Die Aussage ist sehr präzis: Der Koch steht nicht untätig in der Küche herum, er schmeckt auch nicht gerade, was er kocht, sondern ist im Moment dabei, in der Pfanne zu rühren. Hier gelingt es den Kindern auf verschiedene Weise, *diese Beziehung zwischen Figur und Gegenstand darzustellen,* zum Beispiel verwenden einige noch die frontale Stellung der Figur, drehen dafür die Arme in Richtung Kochtopf und nehmen eine Überschneidung mit dem Oberkörper in Kauf, andere haben den Schritt zur Profildarstellung gemacht.

Aufgabe 5: Hier wird besonders deutlich, welche Folgen eine Veränderung des Zeichengefüges hat. *Indem die Bildzeichen anders angeordnet werden, wird ein neuer Bedeutungszusammenhang hergestellt:* Steht die Figur auf dem Trottinett, heisst das: «sie fährt»; wird sie jedoch waagrecht neben oder unter dem Trottinett gezeichnet, bedeutet dies: «sie ist umgefallen». Es gelingen den Kindern darüber hinaus weit differenziertere Aussagen – vgl. dazu die Bildbeispiele.







Die Kinder sollen in diesem Zusammenhang nicht nur Bilder herstellen, sondern auch lernen, *auf das Bild des Klassenkameraden einzugehen, zu beobachten, wie dieser die Situation dargestellt hat, was dieser erzählt, als wesentlich erachtet, was dieser besonders klar und gut gestaltet hat.* Beim Betrachten und Sprechen über eigene und andere Bilder werden die persönlichen Gestaltungsmöglichkeiten erweitert. Aufgaben in diesem Sinn schaffen schon im Anfangsunterricht eine Voraussetzung zum Verständnis der «optischen Kultur» und können dem Schüler helfen, sich in dieser Umwelt zurechtzufinden und selbständig handeln zu lernen (z. B. Bilder lesen, geniessen, aber auch zum Teil Wirkungen von Bildern erklären können und sich nicht von ihnen manipulieren lassen).

LITERATURHINWEISE:

[1] Heinz Ullrich: Aesthetische Erziehung im Anfangsunterricht, in: Kunst und Unterricht, Heft 32, 1975

[2] Gunter Otto: Kunst als Prozess im Unterricht, Westermann, 1969

[3] Heinz Ullrich nach Elke Callies, in: Gutachten und Studien, Bd. 2/1

[4] E. Griesshaber: Zeichnen/Grafik, Reihe Kunstunterricht Grundschule, O. Maier, Ravensburg, 1978*

[5] Hermann Burkhardt: Bildtexte narrative Strukturen im Kunstunterricht, O. Maier, Ravensburg, 1977

[6] Hermann Burkhardt: Von der Kinderzeichnung zum Film und zu Fotoserien, Vorlesung

[7] Michael Kutzer: Unterrichtsbeispiele zum Richtziel Fähigkeit zur ästhetischen Sensibilität, Reihe Kunstunterricht Grundschule, O. Maier, Ravensburg, 1978.*

* Besonders empfehlenswert für die Unterrichtsvorbereitung an der Primarschule ist die ganze Reihe «Kunstunterricht Grundschule» aus dem O. Maier Verlag.

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Baumgartner-Heim Rud. & Co., Anker-Farbkasten und J. Staedtler, Neumünsterallee 6, 8032 Zürich
Bodmer Ton AG, Töpfereibedarf, 8840 Einsiedeln
Böhme AG, Lack- und Farbenfabrik, Neuengasse 24, 3000 Bern
Caran d'Ache, Schweizerische Bleistiftfabrik, 19, ch. du Foron, 1211 Genève 6
Courvoisier Sohn, Zeichen- und Malbedarf, Hutgasse 19, 4000 Basel
Delta SA, Editions, 12, rue du Château, CP 20, 1800 Vevey 2
A. Diethelm, Riedmühlestrasse, Brüttisellen
Droguerie Lion d'Or, Dpt Peinture, Rue de Bourg 33, 1000 Lausanne
Geistlich Söhne AG, Klebstoffe, 8952 Schlieren
Güller Tony, Töpfereibedarf, 6644 Orselina-Locarno
Gerstäcker Verlag, Druckpressen, Grafikbedarf, D-5208 Eitorf
Günther-Wagner AG, Pelikan-Fabrikate, Zürichstrasse 106, 8134 Adliswil
Jallut SA, Couleurs et vernis, 1, Cheneau-de-Bourg, 1003 Lausanne
Haupt AG, Buchhandlung und Verlag, Falkenplatz 11, 3000 Bern
Kuhn Hermann, Schwan-Bleistiftfabrik, Tramstrasse 109, Postfach, 8062 Zürich
Küng A., Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, 6000 Luzern
Kunstkreis Verlag GmbH., Alpenstrasse 5, 6000 Luzern
Pablo Rau & Co., Paraco-Mal- und -Zeichenartikel, Zollikerstrasse 131, 8702 Zollikon
Presser W., Do it yourself, Bolta-Produkte, Gerbergässlein 22, 4000 Basel
Racher & Co., Mal- und Zeichenbedarf, Marktgasse 12, 8000 Zürich
Rébétez Robert, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, 4000 Basel
Registra AG, Marabu-Farben, Döltschiweg 39, 8055 Zürich
Rosset David, Reproductions d'art, Pré de la Tour 7, 1009 Pully
SA W. Schmitt, Affolternstrasse 96, 8050 Zürich
Schneider, Farbwaren, Waisenhausplatz 28, 3000 Bern
Schubiger Franz, Schulbedarf, Mattenbachstrasse 2, 8400 Winterthur
Schumacher & Co., Mal- und Zeichenartikel, Metzgerrainli 6, 6000 Luzern
Sihl, 2. Papierfabrik an der Sihl, Zürich
Strub Robert & CO., Wechselrahmen, Flurstrasse 93, 8047 Zürich
Talens & Sohn, Farbwaren, Industriestrasse, 4657 Dulliken
Top-Farben AG, Hardstrasse 35, 8004 Zürich
Wagner Hch. & Co., Fingerfarben, Werdhölzlistrasse 79, 8060 Zürich
Werthmüller Hans, Buchhandlung, Spalenberg, 4000 Basel
Zgraggen R., Frau, Signa-Spezialkreidefabrikation, 8953 Dietikon
Zürcher Papierfabrik an der Sihl, Hauptpostfach, 8024 Zürich

Schweizerisches Schulwandbilderwerk - eine Dienstleistung des SLV

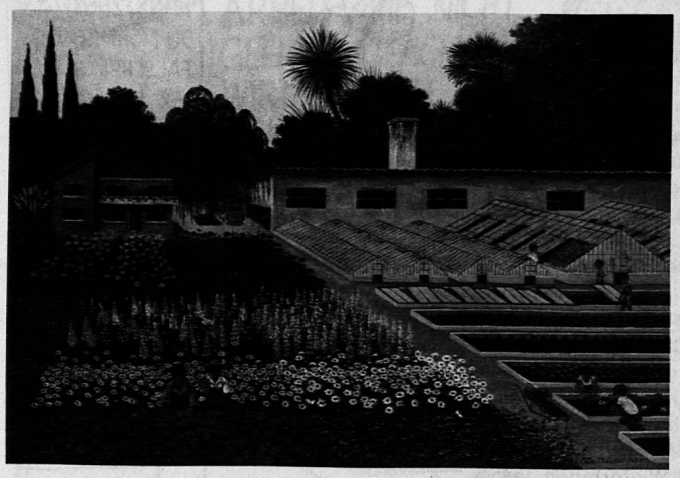


Bild 181 von G. de Checchi:
Gärtnerei im Tessin
Kommentar von E. Müri

Bild 182 von W. Hess: **Maikäfer**
Kommentar von Dr. H. U. Morgenthaler und Dr. U. Brunner

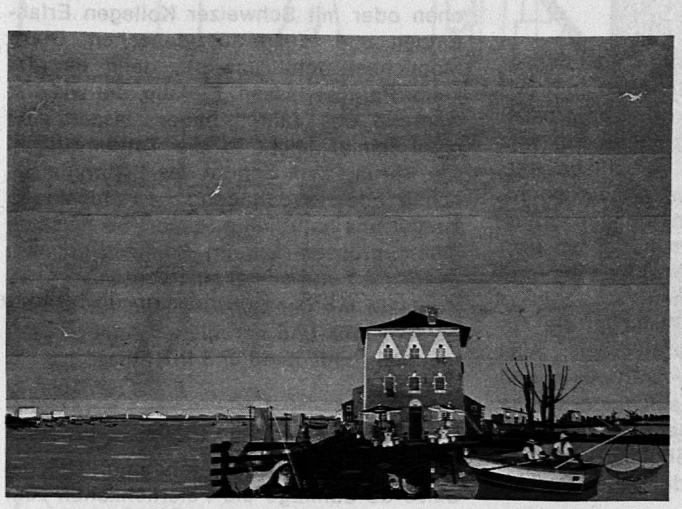


Bild 183 von D. Buzzi: **Am Po**
Kommentar von Dr. H. Müller

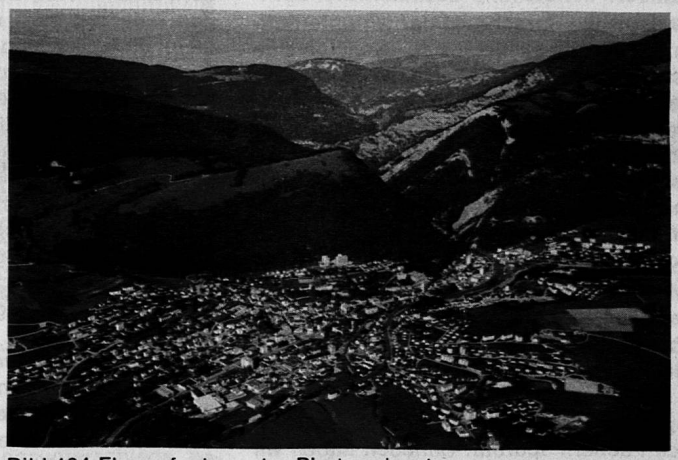


Bild 184 Flugaufnahme der Photoswissair:
Moutier und Klus
Kommentar von Dr. W. Geissbühler und G. Schärer

Bezug: Ingold & Co., 3360 Herzogenbuchsee, Tel. 063 5 31 01. Kommentarhefte auch via Verlag SLV. Verlangen Sie den bebilderten Gesamtprospekt!

Erstmals erscheint mit Bild 181 das Werk eines «Sonntagsmalers» im Schweizerischen Schulwandbilderwerk. Hauptberuflich ist unser Maler ... Gärtnermeister! Sein Bild wird auch den Schulanfängern Freude bereiten. Während die Malerei eine *traditionelle Gärtnerei* zeigt, sind im Kommentar auch allerneuste Wege der Auferziehung von Pflanzen mitberücksichtigt und fachmännisch dargestellt. Eine grosse Zahl von Fotos zeigt diese modernen Produktionsstätten.

Mit dem *Maikäferthema* wird ein langersehntes Bild geliefert. Ein raffiniertes, wissenschaftlich wie künstlerisch einwandfreies Werk steht nach mehreren Anläufen des Schulwandbild-Wettbewerbes jetzt zur Verfügung. Im Kommentar sind neuste wissenschaftliche Erkenntnisse und aktuelle Probleme (etwa der chemischen Bekämpfung) gleicherweise aufgearbeitet wie didaktische Fragen. Aus einer Vielfalt von schulischen Beobachtungs- und Arbeitsaufträgen mag jeder Lehrer das seinen Schülern Angemessene auswählen.

Eine eingehende Bilddeutung erschliesst das aussagereiche, präzis gemalte *Po-Bild* des in der Zwischenzeit leider verstorbenen Malers Buzzi. Im Kommentar ist der fortwährende Bezug auf die Schweiz auffallend und didaktisch nützlich. Spannend: die zusammenhängende Darstellung der Veränderung dieser Gegend, wobei geologische, wirtschaftlich-soziale und menschliche Aspekte eine Rolle spielen.

Im Jahr der Staatswerdung des *Kantons Jura* hat es sich das SSW nicht nehmen lassen, ein Hilfsmittel hiezu herauszugeben. Neben den geologischen Fragen (Faltungsprozesse, Klus) findet einmal das Spezialproblem der kartografischen Darstellung eines Gebirges Berücksichtigung. Für viele Lehrer wird es eine Beruhigung sein, dass hier nicht weniger als fünf Theorien der Klus-Entstehung sozusagen «friedlich» nebeneinander Darstellung finden!

Besonders wertvoll ist gerade im Hinblick auf die noch lange aktuelle «Jura-Frage» das geschichtliche Kapitel, liegt doch die trotz ihres Namens nicht als bewusste Stadtgründung des berühmten Klosters Moutier-Grandval zu verstehende Stadt im Grenzbereich zwischen Nord- und Südjura, was sie zum Ort latenter Unruhe hat werden lassen. Unruhen allerdings, die im fortdauernden Antagonismus zwischen fürstbischöflicher, bernischer und äbtischer Macht ihre jahrhundertealte Vorprägung finden.

Dr. Hannes Sturzenegger, Zollikon

Wirken an einer Schweizerschule im Ausland

Zum Beispiel Rom

Die Tätigkeit an einer Schweizerschule im Ausland (SSA) ist für jeden Lehrer mit Vor- und Nachteilen verbunden. Diese mögen in grossen Zügen für alle SSA gleich sein. Doch steht ein Lehrer je nach Gastland, Eigenart der Schule und Unterrichtsstufe vor verschiedenen Problemen beruflicher, gesellschaftlicher, klimatischer und soziologischer Art.

Ich schreibe aus *Rom,* wo ich seit vier Jahren auf der Primarstufe unterrichte.

An unserer Schule können die Schüler zwei Jahre den Kindergarten, fünf Jahre die Elementarschule, drei Jahre die Mediastufen und fünf Jahre das Wirtschaftsgymnasium mit abschliessender Matura besuchen. Von den etwa 300 Schülern haben rund 40 Prozent Eltern (oder einen Elternteil) schweizerischer Nationalität. Unsere Schüler sind nicht ruhiger, fleissiger, intelligenter oder gar konzentrierter als Schüler anderswo. In Rom sind sie eher etwas lautstärker, spontaner und temperamentvoller.

Sprachschwierigkeiten

Die deutsche Sprache, in der wir unterrichten, ist für die Mehrzahl der Schüler eine *Fremdsprache.* Diese Tatsache und auch, dass die Kinder ein Jahr jünger sind als ihre Kameraden einer Parallelklasse in der Schweiz, stellt uns beim Vorbereiten, in der methodischen Ausführung und bei der Einschätzung und Beurteilung von Schülern besondere Probleme.

Trotz sorgfältiger Wahl der Lehrmittel stellt jeder Lehrer viel eigenes, unseren speziellen Bedürfnissen entsprechendes Arbeitsmaterial her. Leider existiert noch kein Lehrgang für die deutsche Sprache an SSA. Natürlich ist das Phänomen der Doppelsprachigkeit mehr oder weniger in allen Fächern spürbar. Dennoch haben wir die gleichen Stoffziele wie die vergleichbaren Stufen in der Schweiz.

Manchmal vermissen wir auch Institutionen wie Beobachtungs- und Hilfsschulen, Sprachheilunterricht, spezielle Hilfe für legasthenische, motorisch- oder verhaltensgestörte Kinder usw.

Bei schulischen Schwierigkeiten sind die Eltern vielfach trotz bestem Willen und gutem Kontakt zum Lehrer nicht in der Lage, ihren Kindern zu helfen. Oft besitzen sie selbst keine Deutschkenntnisse und sind mit unsern Methoden zuwenig vertraut. Dem ist stets Rechnung zu tragen, wenn wir Hausaufgaben oder Ferienaufgaben zusammenstellen.

Rücksicht müssen wir auch auf italienische Schulprogramme und Examen nehmen, die in unseren Schulbetrieb eingebaut sind. Ein Elementarschüler besucht nebst dem normalen Wochenprogramm auch noch sechs Lektionen Italienisch (Sprache und Kultur). *So kommt ein Erstklässler auf 33 Lektionen je Woche!*

Raumprobleme

Der Mangel an weiteren, dringend notwendigen Unterrichtsräumen und die extrem kleinen Klassen-«Nischen» engen uns sehr ein und beschränken die Möglichkeiten des Alternierens. Diese Platznot erschwert ein ungestörtes, zielstrebiges Unterrichten und führt nicht selten zu verschiedenen Konflikten. Auch fällt sie doppelt ins Gewicht, da die Schüler überdies täglich der Unruhe, den Konfusionen und Problemen einer hektischen Grossstadt ausgesetzt sind. Da sie ihren Arbeitstag von morgens 8 Uhr bis nachmittags 16 Uhr ununterbrochen in der Schule verbringen, sollten wir ihnen wenigstens für diese Zeit etwas Raum und somit vermehrte Ruhe bieten können. An regnerischen Wintertagen, an denen der Schüler sogar auf die Pausen im Freien verzichten muss, will ich im Moment gar nicht denken.

Glückliches Schulklima

Was mir an der Schule hier in Rom besonders gefällt, ist das freie Schaffen, Improvisieren und Entscheiden sowie das grössere Vorschlags- und Mitspracherecht, was den Schulbetrieb betrifft. Vorschläge werden jederzeit gern und positiv aufgenommen, diskutiert und wenn möglich unterstützt. Dank dieser Demokratie ist man auch schneller bereit, Verantwortung und Mehrleistung zu übernehmen.

Ein besonders wichtiger Punkt ist die *Zusammensetzung des Lehrerteams.* Viel mehr als in der Schweiz sind wir in und ausserhalb der Schule auf gegenseitige Hilfsbereitschaft und Anpassung angewiesen. Ein gesundes Lehrerklima trägt wesentlich zur Bewältigung der vielen Probleme bei.

Der *Kontakt zwischen Schüler und Lehrer* ist herzlich, spontan und besonders intensiv, da wir die Kinder den ganzen Tag hindurch betreuen. Die Vielfalt der Nationen, Sprachen und Religionen verlangt auch in der Beziehung zwischen Schülern Toleranz und Rücksichtnahme. Mich freut immer wieder die ungezwungene Mischung von gross und klein, Mädchen und Knaben, auf dem Pausenplatz, beim Essen, in den Lektionen selbst und auf Ausflügen. Sprachliche Verständigungsschwierigkeiten werden spontan mit dem Motto «Handzeichen schaffen Klarheit» überwunden, und darin ist der italienische Schüler ein Meister!

Positive Bilanz

Alle gesammelten Erfahrungen an einer SSA, gelungene Experimente, Fortschritte in der eigenen Flexibilität usw. können als persönlicher Gewinn gebucht werden. Die Kontakte mit den Leuten des Gastlandes und das wachsende Verständnis ihrer Sprache und Kultur bedeuten ebenfalls eine Bereicherung.

Die längeren Sommerferien, die ich im Moment geniesse und die als Ausgleich zum Stress während des Schuljahres wohl verdient sind, zähle ich, offen gestanden,

auch zu den Vorteilen unserer SSA. Viele Lehrer benützen diese Gelegenheit, um in der Schweiz Fortbildungskurse zu besuchen oder mit Schweizer Kollegen Erfahrungen und Ideen auszutauschen. Diese Möglichkeit fehlt uns oft, denn es gibt keine Parallelklassen. Einfälle, die wir erst während des Jahres haben, lassen sich nicht immer leicht in die Tat umsetzen. Ein Sprung zum Schubi, ins Lehrmittelgeschäft oder in den deutschen Buchladen kommt uns natürlich zu teuer! So muss zu einem grossen Teil im Sommer geplant, gesammelt und eingekauft werden.

Kontakte mit der Schweiz sind für unsere persönlichen und beruflichen Anliegen immer sehr bedeutend und fruchtbar.

Erika Isenschmid

Colegio Suizo Santiago (Chile)

Vom 5. bis 7. April 1979 fanden im Colegio Suizo de Santiago die Feierlichkeiten zum *40-Jahr-Jubiläum* statt. Am «Acto Oficial» dankte Botschafter *Max Casanova* allen, die ihre Verbundenheit mit der Schule durch Hilfe, Mitarbeit und Unterstützung sowie Präsenz am Jubiläum bezeugt hatten.

Das Colegio umfasst heute 455 Schüler und 32 Lehrer (wovon 13 Chilenen) und will Pflanzstätte eines neuen Humanismus sein. Leitgedanken seien (nach Dr. Kistler, Schulleiter): Erziehung zu selbständigem, kritischem Denken, Berücksichtigung der Individualität des Schülers, flexible (aber nicht wertfreie und massstablose) Geisteshaltung.

Aus der *Schweiz* überbrachte *Nationalrat Weber* offizielle Grüsse, die er finanziell «verklärte» durch einen Check von 5000 Franken für den geplanten Turnhallenneubau. Am 6. und 7. April war dann Festzeit für Schüler, Lehrer, Eltern und Freunde der Schule. Die fröhlichen Stunden schufen mit an der Atmosphäre des gegenseitigen Verständnisses, der schicksalhaften Verbundenheit und der mehr als nationalen Solidarität, wie sie eine Schweizerschule im Ausland braucht.

(J. nach einem umfassenden Bericht des an der Schule wirkenden Dr. H. Zürcher.)

Lohngleichheit von Mann und Frau im öffentlichrechtlichen Arbeitsverhältnis

Der Grundsatz, dass im Arbeitsverhältnis öffentlichen Rechts gleiche Arbeit ungeachtet des Geschlechts auf gleiche Besoldung Anspruch gibt, ist am 12. Oktober 1977 vom Bundesgericht im Hinblick auf die Lehrerinnenbesoldung im Kanton *Neuenburg* anerkannt worden. Am 1. Juni 1979 hat die II. Öffentlichrechtliche Abteilung des Bundesgerichts in einem Fall aus dem Kanton *Freiburg* bestätigt, dass mit dem genannten Gleichheitsgrundsatz Ernst zu machen ist.

Eine vom Vorsteher des freiburgischen Erziehungsdepartements im Jahre 1977 bis zum Ende des Schuljahrs an die Hilfsschule von Düdingen berufene *Hilfsklassenlehrerin* hatte beim Staatsrat dagegen rekurriert, dass sie in eine niedrigere Besoldungsklasse und -stufe eingeordnet war als jene, die unter gleichen Bedingungen auf einen Lehrer angewendet worden wäre.

«Staatsmännische» Ausreden

Das Erziehungsdepartement hatte 1978 hiezu bemerkt, der Staatsrat sei sich der noch bestehenden Besoldungsunterschiede bewusst; doch stelle deren Abschaffung finanzielle Probleme. Deshalb werde die Gleichstellung der Geschlechter in zwei Etappen in den Jahren 1979 und 1980 verwirklicht. Der Staatsrat wies den Rekurs der Lehrerin schliesslich unter Hinweis auf dieses Argument sowie im Hinblick darauf ab, dass die Rekurrentin praktisch keine Rechtsungleichheit erlitten habe. Denn weder zur Zeit ihrer Ernennung noch in der Folge sei ein Hilfsklassenlehrer in Dienst gestellt worden. Es sei daher keine Vergleichsperson höher als die Rekurrentin besoldet worden.

Gleichbehandlung ad personam

Diese Betrachtungsweise liess das Bundesgericht nicht gelten, als die Lehrerin bei ihm staatsrechtliche Beschwerde erhob. Die *Gleichbehandlung ist ein sofort anwendbarer Anspruch,* dessen Erfüllung nicht von finanziellen Erwägungen abhängig gemacht werden kann. Dass die Lehrkraft als Frau zu schlechteren Bedingungen als zu jenen angestellt worden war, die ihr gewährt worden wären, falls sie ein Mann gewesen wäre, konnte nicht dadurch wegdisputiert werden, dass nicht auch ein vergleichsweise besser gestellter Mann ins Amt berufen worden war.

Der Bundesgerichtsentscheid, der zu einer Gehaltsnachzahlung führen wird, entfaltet immerhin nur im Verhältnis zwischen dem Kanton und der Beschwerdeführerin persönlich Rechtskraft, ändert also die Situation allfälliger Kolleginnen, die selber keine Ansprüche geltend gemacht haben, nicht.

Roberto Bernhard,
Bundesgerichtskorrespondent

Gleiche Arbeit – gleicher Lohn

Im vergangenen Herbst hatte das Bundesgericht bekanntlich einen Beschluss des Neuenburger Staatsrats aufgehoben, wonach Primarlehrerinnen – trotz gleicher Ausbildung und gleichviel Wochenstunden – um zwei Lohnklassen tiefer eingestuft wurden als die männlichen Kollegen.

Die Beschwerde der Lehrerin erfolgte gestützt auf Artikel 4 der Bundesverfassung: «Alle Schweizer sind vor dem Gesetz gleich.»

Das Bundesgericht hatte die Ableitung des Grundsatzes «Gleiche Arbeit – gleicher Lohn» aus Artikel 4 BV nur in bezug auf *Arbeitsverhältnisse öffentlichen Rechts* zu prüfen, nicht aber im privatrechtlichen Bereich, wo die Entlöhnung meist vertraglich festgelegt wird. Eindeutig erklärt das Bundesgericht, dass sich die höhere Entlöhnung männlicher Funktionäre nicht damit rechtfertigen lasse, dass sie zumeist eine Familie zu unterhalten hätten, während zum Beispiel Lehrerinnen oft ledig seien. Familienlasten würden heutzutage meist durch Familienzulagen und nicht durch eine Grundgehaltserhöhung berücksichtigt.

S	**solidarische**	**S**
L	**Lehrerschaft**	**L**
V	**verwirklichen**	**V**

Eine kleine Geschichte mit einer kleinen Moral

Ort: Sekretariat SLV. Zeit: An einem warmen Sommermorgen.
Telefon: «. . . rrrr . . . rrrr . . .»
Sekretariat: «Sekretariat SLV, etc. . . .»
Lehrer X: «Kann man die Broschüre über alte Kinderspiele bei Ihnen beziehen?»
Sekretariat: «Sie meinen sicher die Sonderausgabe der „SLZ" vom 21. Juni?»
Lehrer X: «Ja, ist das in der „SLZ" erschienen? Wann denn?»
Sekretariat gibt detaillierte Auskunft.
Lehrer X: «Habe ich nicht gesehen. Da hat wieder einmal ein Kollege die „SLZ" aus dem Lehrerzimmer abgeführt. Kann ich ein Exemplar nachbeziehen?»
Sekretariat: «Selbstverständlich. Ihre Adresse bitte?»
etc.
Und die Moral von der Geschicht'?

Wer von der «SLZ» nichts will verlieren, muss sie schon selber abonnieren.

BAUER KABA

Wir produzieren die bekannten KABA-Schliesssysteme sowie Sicherheitsschlösser für den Geldschrankbau. Infolge Beförderung des bisherigen Stelleninhabers wird ein interessanter Posten frei.

Werbung und Produkteschulung

gehören zum Hauptaufgabengebiet der zu besetzenden Stelle. Die Aufgabe ist anspruchsvoll und setzt Durchhaltevermögen voraus, insbesondere auch für eine fundierte, produktbezogene Ausbildungsphase. Im Bereich der Werbung reichen die Aufgaben vom Kontakt zur Werbeagentur bis zur selbständigen Erarbeitung von Katalogunterlagen. Sobald vertiefte Produktekenntnisse vorhanden sind, ist nebst Organisation von Seminaren auch aktives Mitwirken bei der Produkteschulung geplant.

Unser Bild vom idealen Bewerber sieht wie folgt aus:

- 25 bis 30 Jahre jung
- Interesse an der Werbung
- Bereitschaft, sich in das Fachgebiet «Sicherheits-Schliesssysteme» einzuarbeiten
- technisches Verständnis und gute Kontaktfähigkeit
- nebst einwandfreiem Deutsch sind auch gute Kenntnisse der französischen und englischen Sprache erforderlich.

Wenn Sie glauben, unserem Idealbild zu entsprechen und Sie sich für eine längerfristige Anstellung in einem international tätigen Unternehmen interessieren, erwarten wir gerne Ihre Bewerbung mit Lebenslauf.
Sie finden bei uns einen modernen Arbeitsplatz, die Sozialleistungen sind fortschrittlich und im Personalrestaurant essen Sie gut und günstig.

BAUER KABA AG, 8620 Wetzikon
Sicherheits-Schliesssysteme
Mühlebühlstrasse 23, Telefon 01 931 61 11

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Auf Mitte Oktober 1980 ist zufolge Pensionierung des bisherigen Schulleiters die Stelle des

Rektors

zu besetzen. Der Rektor trägt die Gesamtverantwortung für die Leitung der Schule und übernimmt selbst die zentralen Führungsaufgaben. Er teilt sich mit den Mitgliedern der Schulleitung und dem Verwalter in die verschiedenen Arbeitsbereiche. Die Schule zählt 200 externe und 100 interne Schüler. Eidgenössisch anerkannte Maturitäten A, B, C, Handelsdiplom.

Voraussetzungen: Abgeschlossenes Hochschulstudium, Unterrichtserfahrung Gymnasialstufe, Fähigkeit zur Führung eines Lehrerteams, zu menschlicher Betreuung der Schüler. Klare erzieherische Ziele, hohes Verantwortungsbewusstsein gegenüber Schülern und Eltern.

Die Schule bietet zeitgemässe Anstellungsbedingungen mit Pensionskasse.

Die Bewerbungsunterlagen sind beim Rektorat Mittelschule, Guggerbachstrasse 2, 7270 Davos-Platz, erhältlich (Tel. 083 3 52 36).

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Zeugnisse, Referenzangaben, Photo, Handschriftprobe usw.) sind bis zum 1. November 1979 an den unterzeichneten Präsidenten des Stiftungsrates zu richten.

Schweiz. Alpine Mittelschule
Der Präsident des Stiftungsrates
Dr. Chr. Jost, Landammann
Rathaus
7270 Davos-Platz

Wir suchen auf Herbst 1979, Schulbeginn 22. Oktober 1979, einen

Heilpädagogen

oder eine

Heilpädagogin

der (die) Freude hat, eine Gruppe praktischbildungsfähiger Kinder im Alter zwischen 8 und 10 Jahren zu unterrichten.

Wir sind eine neuorganisierte Tagesschule im unteren Rheintal (SG). Wer Freude hätte, in einem jungen Team zu arbeiten und mithelfen möchte, die Schule weiter auszubauen, melde sich bei:

Herrn Hans Schönenberger, Schulleiter, Heilpädagogische Schule 9435 **Heerbrugg,** Tel. 071 72 12 15 oder privat 071 71 22 37.

Praktische Hinweise

Albert Schweitzer – Arbeitsplan für 3./4. Klasse

Die «Schweizerische Lehrerinnenzeitung» veröffentlicht im Doppelheft 7/8 einen umfangreichen (22 A5-Seiten) Arbeitsplan zum Thema «Albert Schweitzer», ausgearbeitet von Schülerinnen des Staatlichen Seminars Bern unter der Leitung von Martha Beck. Grundlage bildet das «SJW»-Heft 1439 von Elisabeth Lenhardt, Zielsetzung war eine praxisanregende Verarbeitung (Heimatunterricht, Sprache, andere Fächer).

«Sucht» – ein Werkheft der Caritas

Probleme der Sucht in der Schweiz werden dokumentiert (Statistiken, Literaturangaben, Kontaktadressen, audiovisuelle Hilfsmittel u. a. m.). Bezug bei Caritas, Löwenstrasse 3, 6002 Luzern (Fr. 7.—).

Wald

Das WWF-Heft «Panda III 1979» stellt die Bedrohung der Wälder der Erde dar (Abgase, Rauch, Gifte). Bezug gegen Fr. 2.— in Briefmarken bei WWF, Postfach, 8037 Zürich.

Schulkollektion «Chemiefasern»

Die Viscosuisse AG (Emmenbrücke), das grösste Textilunternehmen der Schweiz, gibt für Fr. 30.— (solange Vorrat) eine umfangreiche Schulkollektion zur Herstellung und Weiterverarbeitung der Chemiefasern ab (übersichtlich beschriftetes Demonstrationsmaterial, 14 thematische Folien für Hellraumprojektor, Illustrationserläuterungen). Bezug: Marketing-Abteilung der Viscosuisse, 6020 Emmenbrücke.

Europa-Union

Dokumentationen für den staatsbürgerlichen Unterricht zum Thema «Europa» können beim Sekretariat Schweiz, Postfach 215, 3000 Bern, angefordert werden.

Im Jahr des Kindes

«Schule 79», Monatsschrift des SVHS, bringt im Augustheft einen Beitrag über Kinderspiele einst und heute; Gestaltungsvorschläge für einen Spieltag ohne Wettkampfcharakter; Zusammenarbeit von Schule und Jugendorganisationen; Verstehende Liebe für das behinderte Kind.

Abonnemente und Einzelhefte (Fr. 3.—) bei Jakob Menzi, Balgriststrasse 80, 8008 Zürich. Auch die bemerkenswerte Schulpraxis/«SLZ» «Alte Kinderspiele» ist noch erhältlich beim Sekretariat SLV, Telefon 01 46 83 03.

Talerverkauf 1979: Für Saint-Ursanne

Mit einem Teil des Talerverkauf-Erlöses 1979 werden die **Altstadthäuser in Saint-Ursanne saniert.** Reallehrer A. v. Wartburg hat einen vierseitigen Arbeitsbogen zum Thema «Heimat- und Naturschutz» (am Beispiel von St-Ursanne) entwickelt, der zahlreiche unterrichtspraktische Anregungen enthält. Bezug beim «Talerverkauf für Heimat- und Naturschutz», Schindlersteig 5, Postfach, 8042 Zürich, Telefon 01 60 10 10.

Kurse/Veranstaltungen

19. Aeschikurs: «Weichen stellen zwischen Gesundheit und Suchtgefahren»

23. bis 25. September 1979 in Aeschi ob Spiez. Vorträge und Podiumsgespräche von Fachleuten, Diskussion. Informationen sowie Kursunterlagen beim Verband bernischer Fürsorgestellen und Heilstätten für Alkoholkranke, Moserstrasse 44, 3014 Bern, Telefon 031 42 87 51 oder 41 11 11.

Herzberg-Kurse

24. bis 29. September
Herzberger Handpuppenkurs. Herstellen von verschiedenen Puppen, Spieltechniken, Gestalten von kleinen Stücken

1. bis 6. Oktober
Herzberger Wochenkurs: Improvisation und Rollenspiel

7. bis 13. Oktober
Herbstferienwoche: **Werken und Musizieren**

Hundertwasser – auch für Lehrer und Schüler

Lehrervernissage im Seedamm-Kulturzentrum Pfäffikon SZ am Freitag, 31. August, 13.30 bis 18.00, mit Einführung, Tonbildschau und Film (von P. Schamoni). Besuch mit Klassen (ab 1. September) gratis. Lehrer erhalten eine Dokumentation (inkl. Dias).

Voranmeldung erforderlich (Telefon 055 21 91 61 während Bürozeit).

Musiktherapie-Seminar in Amriswil

19. bis 23. November 1979 auf Schloss Hagenwil. Leiter: Gertrud Orff (München); Professor Dr. Claus Thomas (Freiburg); Dr. Werner Thomas (Heidelberg). Auskünfte durch die Akademie Amriswil, CH-8580 Amriswil, Postfach 259, oder Telefon 071 67 15 53.

«Berufe an der Arbeit» – Züspa-Sonderschau 27. September bis 7. Oktober 1979

Die bereits zum 20. Mal durchgeführte Züspa-Sonderschau «Berufe an der Arbeit» in Halle 4a ist für Jugendliche in der Phase der Ich- und der Berufsfindung ein anregendes Anschauungsfeld. Verschiedene Berufe werden vorgestellt, informativ und vor allem auch *an der Arbeit*. 1979 sind unter anderem zu sehen: Glasbläser, Kürschner, verschiedene grafische Berufe, Bäcker, Koch, Mechaniker, Kosmetiker, Drogist, Metallbauer, Maurer, Sanitär-Installateur, meistenteils Berufe, die auch von Mädchen ergriffen werden können.
Für interessierte Schulklassen wird zudem ein sachlich nicht ganz anspruchsloser *Wettbewerb* (Beantwortung berufsbezogener Fragen) durchgeführt. Um Schulklassen ein ruhiges Betrachten der «Berufe an der Arbeit» zu ermöglichen, ist die *Sonderschau Montag bis Freitag von 10 bis 12 Uhr nur für Schüler in Begleitung ihrer Lehrerinnen und Lehrer geöffnet.*

Verlangen Sie Informationsmaterial bei Züspa, Berufe an der Arbeit, Thurgauerstrasse 7, 8050 Zürich.

SCHWEIZER KINDERSPIELTAG 15./16. September 1979

Anregungen einer Projektgruppe der SAJV – die Lehrerschaft ist zur initiativen Verwirklichung eingeladen.

Ziele und Gestaltungsprinzipien
(Vgl. Broschüre «Kinderspieltag», Seite 3 und 25)

- Der Kinderspieltag soll in erster Linie *Plausch für die Kinder* bedeuten.
- Am Kinderspieltag sollen die Kinder ihr Quartier oder ihr Dorf von einer neuen Seite kennenlernen: als *Ort der ungeahnten Spielmöglichkeiten.* Die Kinder sollen bereits bei der Vorbereitung mithelfen und ihre Ideen miteinbringen können.
- Am Kinderspieltag gibt es niemand, der nur Zuschauer ist. Alle können aktiv mitmachen.
- Der Kinderspieltag ist *kein Wettkampftag.* Wettbewerbe sollen den Spieltag nicht dominieren, sondern höchstens einen Bestandteil bilden.
- Der Kinderspieltag ist für alle Kinder *gratis.*
- **Der Kinderspieltag ist ein Tag der Zusammenarbeit zwischen Kinder- und Jugendgruppen, Schulklassen und Kindergärten, Eltern- und Quartiervereinen, Freizeitgruppen, Quartier- und Lokalzeitungen etc.**
- Der Kinderspieltag will die Erwachsenen (Eltern, Behörden, Planer, Hauswarte, Verkehrsteilnehmer etc.) daran erinnern, dass Kinder Spiel-*Raum* brauchen; Platz und Freiheit für Spiele, die an die Umgebung mehr Ansprüche stellen, den Kindern aber auch mehr bieten.
- Mit dem Kinderspieltag sollen wenn möglich *bleibende Verbesserungen* für die Spiel- und Lebenssituation der Kinder realisiert oder zumindest angegangen werden; zum Beispiel Quartierspielplatz, Beseitigung von Gefahrenzone usw.

Gestaltungsvorschläge

finden sich in der Broschüre «Kinderspieltag» (S. 4 bis 24). Zu beziehen bei SAJV, Choisystrasse 1, Postfach 4042, 3001 Bern (Telefon 031 25 00 55), und Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Postfach, 8022 Zürich (Telefon 01 32 72 44).

Institut für Kirchenmusik der evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich

Kurse zur Ausbildung von Laienorganisten

Dauer 4 Semester. Abschlussprüfung mit Ausweis.

Beginn 31. Oktober 1979.

Einzelunterricht bei einem frei gewählten dipl. Orgellehrer. Theorie und Organistenpraxis am Mittwochabend in Zürich.

Seminar für Chorleitung

Dauer 2 Semester. Abschlussprüfung mit Ausweis.
Beginn 1. November 1979.
Grundausbildung für Chorleitung unter spezieller Berücksichtigung des Kirchenchors. Unterricht am Donnerstagabend in Zürich. Das Hauptfach (Chorleitung) erteilt Michael Kobelt.

Bläserkurse

Einzel- und Gruppenunterricht für Trompete und Posaune (kirchliche Bläserarbeit).
Unterrichtstag Freitag. Leitung Arthur Eglin.

Anmeldung für alle Kurse bis 5. Oktober 1979.

Kursprospekte mit näheren Angaben beim Institut für Kirchenmusik, Hirschengraben 7, 8001 Zürich, Telefon 01 32 87 55.

Arbeitslehrerinnenseminar des Kantons Zürich

Ausbildung für Handarbeitslehrerinnen

Anmeldeschluss für den Ausbildungslehrgang 1980/82: 12. November 1979

Aufnahmeprüfungen:
Dezember 1979/Januar 1980

Auskunft über die Zulassungsbedingungen zu den Aufnahmeprüfungen und Abgabe der Anmeldeformulare: Schulsekretariat des kantonalen Arbeitslehrerinnenseminars, Kreuzstr. 72, 8008 Zürich, Telefon 01 34 10 50.

IAC
Integratives Arbeitszentrum
Anthropologisch-Humanistisches Seminar

Für das berufsbegleitende Seminar 1980

Maltherapie – Gestalt und Integratives Bild-Erleben

wird am 1. und 2. September 1979, Samstag, 15 bis 18 Uhr und 19 bis 22 Uhr, Sonntag, 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, das erste Orientierungs- und Aufnahmeseminar durchgeführt.

Kosten: Fr. 180.— inkl. einfache Verpflegung und Übernachtungsmöglichkeit im IAC.

Das zweite Orientierungsseminar erfolgt am 10./11. November 1979.

Durch freies Malen und Gestalten erkennen wir Primärprozesse (Maslow), die den Menschen in frühester Kindheit in seinem durch ständiges Wiederholen gekennzeichnetes Verhalten bestimmt haben. Ohne jegliche Interpretation und Psychologisierung ermöglicht das integrative Bild-Erleben eine Befreiung und Veränderung der Grundstruktur und zugleich eine Zurückführung auf den gesunden progressiven Wachstumsprozess.

Weitere Auskünfte und Unterlagen durch das Sekretariat
IAC, Balderngasse 9, 8001 Zürich
Telefon 01 211 80 51

Wolfgang Schad / Ekkehard Schweppenhäuser

Blütenspaziergänge

Übungen im Naturbetrachten

Inhalt: Historische Wege zum Blütenverständnis – Pflanzenbegegnungen – Die Überblüten und die menschliche Wesenheit.

108 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, zum Teil farbig, kart. Fr. 29.50 (DM 32,50).

NEUERSCHEINUNG

Udo Renzenbrink

Ernährungskunde aus anthroposophischer Erkenntnis

Grundfragen – Auswirkungen – Anwendung

Aus dem Inhalt: Warum brauchen wir eine anthroposophische Ernährungskunde? – Der biologisch-dynamische Landbau – Der Abbau der Nahrung und der Aufbau menschengemässer individueller Substanz – Die dreigliedrige Pflanze und der dreigliedrige Mensch – Die Wirkung des Getreides auf den Menschen – Ernährung und Erziehung – Ernährung des alten Menschen – Brot und Wein.

104 Seiten, kart. Fr. 11.—/DM 12.—

Philosophisch-Anthroposophischer Verlag, Goetheanum, CH-4143 Dornach

Pädagogische Gesinnung und Unterrichtspraxis

34. Studienwoche für anthroposophische Pädagogik, 7. bis 13. Oktober 1979 in Trubschachen (Emmental)

Sonntag	Tageszeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
	8.30—10.00	Vorträge zur Unterrichtsgestaltung auf menschenkundlicher Grundlage mit anschliessender Aussprache					
		1.—3. Schuljahr		4.—6. Schuljahr		7.—9. Schuljahr	
		Sprache und Sprachunterricht	Zeichnen und Malen	Sternenbilder und erste Heimatkunde	Menschen-, Tier- und Pflanzenkunde	Gesangsunterricht im Pubertätsalter	Geometrisch-technisches Zeichnen
		Erika Dühnfort, Wuppertal	Edwin Kaufmann, Bern	Erika Dühnfort, Wuppertal	Dr. H. Eymann, Bern	Luzius Juon, Chur	Arnold Wyss, Meiringen
	10.30—12.00	Künstlerische Übungskurse: Eurythmie, Sprachgestaltung, Malen, Plastizieren, Schnitzen, gesangliche Stimmbildung, Leier- und Blockflötenspiel, vom Fingertheater zum einfachen Marionettenspiel, Bewegungs- und Reigenspiele					Abschluss der Tagung
16.30—18.00 (Eröffnung in der Turnhalle, Parkplätze vorhanden)	13.45—14.15	Besuch des Dorfmuseums, der Ausstellung von Gemälden und Schülerarbeiten					
Die Frage nach dem Wesen des Menschen als Grundlage der Pädagogik	14.30—15.30	Gruppenarbeit zur Unterrichtspraxis auf der Unter-, Mittel- und Oberstufe, im Handarbeiten und in der Heilpädagogik					
	15.45—17.15	Künstlerische Übungskurse					
Robert Pfister, Steffisburg	17.30—18.30	Chor, Orchester: Rudolf Bigler, Biel; Fritz Eymann, Interlaken					
Pflege der bedrohten Kindheitskräfte in Familie und Kindergarten	20.00—21.30	Wie wirken wir gegen			Rezitation	Darbietungen aus dem gemeinsamen Singen und Musizieren	
		die Erlahmung im Wahrnehmungs- und Willensleben?	die Verflachung im Gefühls- und Gedankenleben?	Aussprache			
Christian Bärtschi, Bern		Jakob Streit, Spiez	Heinrich Eltz, Steffisburg		Jean-P. Murbach, Sumiswald	Geselliges Beisammensein	

Veranstalter: Freie Pädagogische Vereinigung des Kantons Bern

Arbeitsgruppen

1. bis 3. Schuljahr

1. Besinnung auf Inhalte und Gestaltung des Sprachunterrichts. Dr. Gertrud Hofer (Bern), Dora Stöckli (Frauenkappelen), Sonja Bühlmann (Bern).
2. Bewegungs- und Reigenspiele. Edith Kirchner (Hepsisau).
3. Formenzeichnen. Edwin Kaufmann (Ittigen).

4. bis 6. Schuljahr

4. Zeichnerisches und malerisches Gestalten im Realunterricht. Werner Jaggi (Biel), Hansueli Morgenthaler (Signau), Rudolf Trauffer (Trubschachen).

7. bis 9. Schuljahr

5. Schultheater. Heinrich Eltz, Charlotte Ritschard (Steffisburg).
6. Unterrichtsbeispiele aus der Physik. Robert Pfister (Steffisburg).
7. Konstruieren, Bauen und farbiges Ausgestalten der Platonischen Körper zur Schulung eines beweglichen Denkens und manueller Geschicklichkeit. Arnold Wyss (Meiringen), Paul Adam (Bützberg), Ernst Bühler (Biel).

1. bis 9. Schuljahr

8. Erarbeitung von Liedern für den Klassengesang auf allen Schulstufen. Luzius Juon (Chur).
9. Aufbau und praktische Übungen des Handarbeitsunterrichts. Lenore Ruchti (Ittigen), Heidi de Cler (Arlesheim).
10. Heilpädagogik in Sonderklassen und Heimen. Besondere Bedürfnisse des lernschwachen Schülers. Hedwig Bitterli (Langenthal).
11. Einführung in die Grundlagen der anthroposophischen Pädagogik. Jakob Streit (Spiez).

Künstlerische Übungskurse

12. Eurhythmie: Margrit Lobeck (Zürich), Ilse Maria Koch (Bern).
13. Sprachgestaltung: Ruth Dubach (Dornach), Jean-Pierre Murbach (Sumiswald).
14. Malen: Elisabeth Koch (Dornach), Werner Jaggi (Biel).
15. Plastizieren: Andreas Kienlin (Alfter), J. Breme (Alfter).
16. Schnitzen: Werner Herzog (Basel).
17. Gesangliche Stimmbildung: Marianne Prato (Vechigen).
18. Leierspiel: Elisabeth Bärtschi (Bern).
19. Blockflötenspiel: Rosmarie Pfister (Langenthal).
20. Vom Fingertheater zum einfachen Marionettenspiel: Verena und Rudolf Wehren (Biel).
21. Bewegungs- und Reigenspiele: Edith Kirchner (Hepsisau).
22. Chor und Orchester: Rudolf Bigler (Biel), Fritz Eymann (Interlaken).

Ausstellungen

Im neuen Schulhaus: Malereien von Rös Schutter (Biel), Fritz Berger (Oberscherli), Willi Waber (Thun), Hans Witschi (Kirchlindach). Schülerarbeiten 1. bis 9. Schuljahr.

Im Dorfmuseum (Stöckli): Volkskultur aus dem bäuerlichen Leben des Emmentals.

Anfragen und Anmeldungen

Walter Berger, Lehrer, 3555 Trubschachen (Telefon 035 6 51 88).

Kursgeld für Teilnehmer aus dem bernischen Schuldienst 40 Franken, für Ausserkantonale und solche, die nicht im Lehramt stehen, 70 Franken. Bei Stellenlosigkeit und für Studierende wird Ermässigung gewährt.

«Es ergibt sich, dass Erziehung nicht auf Illusionen beruht, sondern dass das Kind aktive Pflege erwartet und dass seine ganze Natur auf die Beihilfe der Erwachsenen angewiesen ist. Die Menschenveredelung, von der Pestalozzi so viel spricht, ist kein leeres Wort.»

F. Eymann

Disziplinkonflikte im Unterricht

(Hilfe, ich bin Junglehrer, Band 2)
Peter Gasser
Inhalt: Psychohygienische Betreuung von Sorgenkindern – Konfliktlösung im Klassenzimmer – u. a. m.
189 Seiten, broschiert, Fr. 15.—, Beltz-Verlag.

haupt für bücher Falkenplatz 14 3001 Bern 031/23 24 25

Sind Sie Mitglied des SLV?

Schweizer Volkstänze

mit Annelis Aenis, Basel, ein Kurswochenende an der Musikschule Effretikon.
22. und 23. September 1979
Samstag 15 Uhr bis Sonntag 16 Uhr. Kurskosten Fr. 60.—

Anmeldungen und weitere Auskünfte:
Musikschule Effretikon
Tagelswangerstr. 8
8307 Effretikon, Tel. 052 32 13 12

Zeichnen und Malen im Tessin

Anregender Unterricht in kleinen Gruppen (alle Techniken) durch anerkannten Maler und Graphiker. Atelier in malerischer Umgebung Nähe Ascona.

Herbstkurse:
1) 17. bis 22. Sept.
2) 24. bis 29. Sept.
3) 1. bis 6. Okt.
4) 8. bis 14. Okt.

Verlangen Sie unverbindlich Unterlagen bei: Mini-Galerie A. W. Duss, Mittelstr. 41, 4900 Langenthal, Tel. 063 22 51 30.

oerlikon bührle

Wir realisieren in

Algerien

grössere Industrieprojekte.

Für die Schulung der Kinder unserer Schweizer Experten suchen wir für 2 bis 3 Jahre einen

Primarlehrer oder eine Primarlehrerin

mit Erfahrung in der selbständigen Führung einer kleinen Gesamtschule (1. bis 6. Klasse)

Schulbeginn: Ende 1979 oder nach Vereinbarung.

Bewerber, welche in der Lage sind, in deutscher **und** französischer Sprache zu unterrichten, werden bevorzugt.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen unser Projektleiter, Herr H. Utz, Telefon 01 60 51 41, intern 384, oder unser Personalchef, Herr F. Meier, Telefon 01 46 70 73, gerne zur Verfügung.

Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon-Bührle AG
Birchstrasse 155 8050 Zürich

Schulgemeinde Volketswil

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81 sind an unserer Schule

Lehrstellen an der Realschule

sowie

1 Lehrstelle an der Sekundarschule (math. nat. Richtung)

zu besetzen.

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen der kantonalen Verordnung, für die freiwilligen Gemeindezulagen gelten die gesetzlichen Höchstansätze. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Unsere Schulanlagen sind den modernen Erfordernissen angepasst.

Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser Schulsekretariat, Tel. 945 60 61.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind direkt an unsere Schulpflegepräsidentin, Frau M. Küchler, Eichholzstrasse 4, 8604 Volketswil, zu richten.

Kanton Solothurn
Kaufmännische Berufsschule Solothurn

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1980/81

1 bis 2 Handelslehrer / Handelslehrerinnen

Eine der Stellen kann in Teilpensen aufgeteilt werden.

Wir sind
eine mittelgrosse Kaufmännische Berufsschule (800 Schüler) mit einem aufgeschlossenen Team von 15 Hauptlehrern.

Sie sind
fähig, alle Handelsfächer in ihrem ganzen Spektrum an die Lehrlinge unserer kaufmännischen Abteilung, der Abteilung für Büroangestellte, und der Abteilung Verkaufspersonal zu vermitteln;

interessiert, Angestellte auf allen Stufen weiterzubilden;

im Besitze des Handelslehrerdiploms oder des Lizentiates (oder Doktorates) in Wirtschaftswissenschaften mit zusätzlicher pädagogischer Ausbildung.

Bedingungen und Besoldung
28 wöchentliche Pflichtstunden. Besoldung nach kantonalen Ansätzen. Zwei zusätzlich besoldete Stunden sind zulässig. Beitritt zur Pensionskasse obligatorisch. Eine Anstellung als Hauptlehrer verpflichtet zur Wohnsitznahme im Kanton Solothurn.

Bewerbungen sind in der üblichen Form bis zum **15. September 1979** einzureichen an: Rektor Werner Eschmann, Steinbruggstr. 20, 4500 Solothurn. Bei ihm kann auch weitere Auskunft eingeholt werden: Telefon Schule 065 22 65 12; Privat 065 22 58 42.

Wir suchen für unsere internen Kleinklassen auf Frühjahr 1980

1 Realschullehrer

sprachlich-geschichtlicher Richtung

Anforderungen: Reallehrerpatent (ZH Sekundarlehrerpatent); besonderes Verständnis für den Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern.

Anstellungsbedingungen nach kant. Dekret. Wohnung extern. Anstellung unter Vorbehalt der behördlichen Genehmigung.

Interessenten bewerben sich schriftlich mit den entsprechenden Unterlagen bei:

Landschule Röserental

z. Hd. L. Meienberg, Schauenburgerstr. 60, 4410 Liestal. Für Auskünfte Telefon 061 94 19 78

Im **Verlag Karl Augustin, 8240 Thayngen-Schaffhausen,** erschienen:

Karl Schib

Die Geschichte der Schweiz

Vierte, erweiterte Auflage. 301 Seiten mit 26 Tafeln und 12 Karten. Eine Darstellung, die den Schüler in kurzen Zügen, in leichtverständlicher Sprache mit den Grundzügen unserer Landesgeschichte von den Anfängen bis zum Juraproblem bekanntmacht.
Preis: gebunden Fr. 12.—, ab 10 Exemplaren Fr. 10.20

Karl Schib

Repetitorium der allgemeinen und der Schweizer Geschichte

15., erweiterte Auflage mit 11 Karten. Eine Weltgeschichte auf 150 Seiten – ein bewährtes Hilfsmittel für jedermann.
Preis: gebunden Fr. 10.50

Karl Schib

Johannes von Müller 1752–1809

535 Seiten mit 32 Tafeln und einer Karte im Text. Die erste Gesamtwürdigung des grossen Schweizer Geschichtsschreibers. – Preis: gebunden Fr. 32.—

Wegen Nichtgebrauch günstig zu verkaufen, **neuwertiges Stereo Tonbandgerät** Revox G 36. Preis Fr. 700.—. C. Merz, Walchwil, Tel. 042 77 14 95.

Für 15jährige Tochter (9. Klasse Primarschule) **Pflegeplatz in Lehrerfamilie** auf dem Lande bis Frühjahr 1980 **gesucht.**

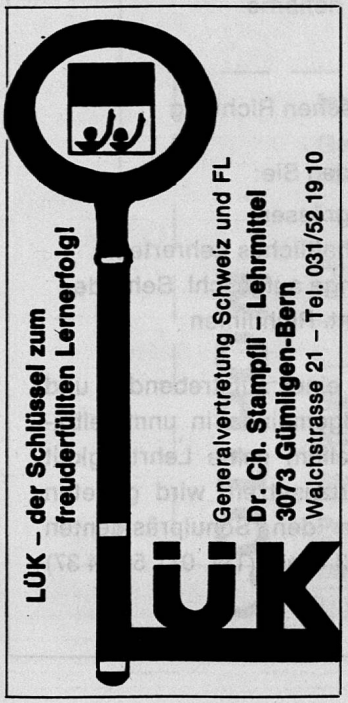
Familienanschluss, wenn möglich in Familie mit eigenen Kindern erwünscht. Kanton Bern bevorzugt. Offerten sind zu richten an Familie Engel, Metzgerei, 2513 Twann.

Panorama der Stadt Thun um 1810
gemalt von Marguard Wocher.

Das lebensgrosse Bild einer kleinen Stadt, so wie sie Goethe und Kleist gesehen . . . Grösse 39 × 7,5 m.

Schadaupark Thun
Täglich 10–12, 14–17, Montag geschlossen

Die gute Schweizer Blockflöte



Car Guide 1979

Suchen Sie neue Ziele?

Der Car Guide 1979 enthält eine Fülle von Anregungen für Sonntagsausflüge, Freizeitbummel, Exkursionen, Schweizer Ferien usw.

Er dient Ihnen als Planungsinstrument und Reisebegleiter mit Kurzinformationen über Städte, Dörfer, Berge, Pässe, Sehenswürdigkeiten und Kuriositäten.

Auf 164 Seiten (im Postkartenformat) finden Sie alles Wissenswerte und dazu Inserate von guten Gaststätten, Verkehrsvereinen, Bahnen, Gärten, Ausstellungen usw.

Ich bestelle _____ Exemplar(e) Car Guide 1979 zu je Fr. 7.—

Name und Vorname: _____

Strasse und Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
(Telefonische Bestellungen: 01 928 11 01 (intern 235)

SBB

Auf Frühjahr 1980 suchen wir für unsere Lehrlingsfachschule in Zürich eine

Lehrkraft (vollamtlich)

für die Fächer Deutsch, Französisch, Italienisch, Rechnen, Staats- und Wirtschaftskunde und Korrespondenz. (Anschluss an die 3. Sekundarschule).

Wir sind an Bewerbern interessiert, die alle Fächer unterrichten können (vorzugsweise Gewerbeschullehrer oder Sekundarlehrer).

Auskunft erteilt Ihnen gerne unser Ausbildungsleiter, H. J. Detzel. Telefon 01 245 24 60.

Schweizerische Bundesbahnen
Betriebsabteilung III
Postfach, 8021 Zürich

---

2 heilpädagogische Familien (à 6 Kinder)
im Aufbau, integriert im Dorf Rehetobel AR suchen

Lehrkräfte

mit heilpädagogischem Abschlussexamen.

Anfragen an: **Susanna Schwander, Haus Nikolaus, 9038 Rehetobel, Tel. 071 95 13 42.**

Sonderschullehrer mit 16 Jahren Lehramterfahrung (alle Stufen) an Heilpädagogischen Schulen im Kt. Zürich, sucht neuen Wirkungskreis an einschlägigen Schulen oder Heimen der Städte Zürich und Basel. Pensum bis 20 Wochenstunden. Besondere Interessen: Betreuung musischer Fächer wie Malen, Modellieren, Schultheater.

Uebernehme mit speziellem Fachdiplom auch Lehrauftrag für Schultheater an Oberstufen. Auf jedem Gebiet beste Referenzen.

Offerten unter Chiffre 2744 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Primarschulpflege Uster

Auf Beginn Schuljahr 1980/81 suchen wir eine

Lehrkraft für Sonderklasse A

Bewerber mit der nötigen Ausbildung melden sich bitte mit den üblichen Unterlagen bei: Primarschulpflege Uster, Stadthaus, 8610 Uster. Telefonische Auskunft erhalten Sie unter: 01 940 42 81. Die Primarschulpflege

---

An der Verkaufsabteilung der

Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Baselland in Liestal

ist auf Mitte April 1980 wegen Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers eine

hauptamtliche Lehrerstelle im Verkauf

neu zu besetzen.

An der Schule für Verkauf werden Lehrtöchter und Lehrlinge aus dem Kantonsgebiet und angrenzenden Gemeinden unterrichtet.

Dem Lehrer obliegt die umfassende Aufgabe, zu Arbeitsdisziplin, Exaktheit und Einsatzfreude zu erziehen mit dem Ziel, in den Fächern

Deutsch, Korrespondenz, Rechnen, Staats- und Wirtschaftskunde, Betriebskunde (evtl. Französisch und/oder Verkaufskunde)

die nötigen Grundlagen für den Beruf zu vermitteln.

Wahlbedingungen: Gewerbe- oder Mittellehrer mit Unterrichtserfahrung und ausserdem der Fähigkeit und Bereitschaft, mit einem hauptamtlichen Kollegen und einigen nebenamtlichen Lehrkräften eng zusammenzuarbeiten.

Pflichtstundenzahl: 27

Besoldung: gemäss Kantonalen Richtlinien

Die Bewerbung ist mit den üblichen Unterlagen bis spätestens 15. September 1979 an das Rektorat der Handelsschule des KV BL, Postfach, 4410 Liestal, einzureichen.

Sekundarschule Stein AR

Zu Beginn des neuen Schuljahres 1980/81 (14. 4. 80) ist die zweite Lehrstelle an unserer drei Klassen umfassenden Sekundarschule neu zu besetzen.

Wir suchen deshalb

1 Sekundarlehrer (in)

der sprachlich-historischen Richtung

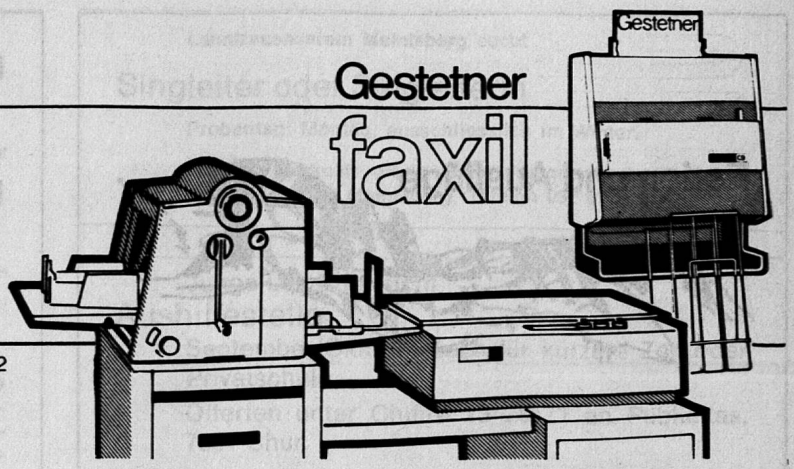
An unserer Schule finden Sie:

- akzeptable Klassengrössen
- kleines, kameradschaftliches Lehrerteam
- für schulische Belange aufgeschl. Behörde
- Besoldung nach kant. Richtlinien

Wer Interesse hat, in einer aufstrebenden und expandierenden Landgemeinde in unmittelbarer Stadtnähe (St. Gallen) seine Lehrtätigkeit zu beginnen oder fortzusetzen, wird gebeten seine Bewerbung an den Schulpräsidenten Herrn A. Frehner, 9063 Stein (Tel. 071 59 14 37) zu richten.

Gedankenübertragung

Die verblüffende Technik und Arbeitsweise des Gestetner-FAXIL-Systems ermöglicht es, nach Sekunden eine Kopie, oder nach wenigen Minuten Auflagen von mehreren Hundert von jeglicher Vorlage herzustellen. Ob Texte, Zeichnungen oder Fotos – immer erhalten Sie perfekte Kopien. Für die Eigenherstellung von Lehrmitteln wie geschaffen und gehört in jede Schule! Lassen Sie sich Gestetner FAXIL vorführen.

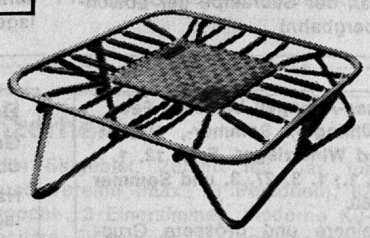


Pfister-Leuthold AG 8048 Zürich Baslerstrasse 102 Telefon 01-52 36 30

Adressieren, Falzen, Binden, Zusammentragen, Offset

NISSEN

MINITRAMP



Mod. Standard
Verzinkter Rahmen. Gummizüge, Vollnylonsprungtuch
Fr. 425.—

Mod. Hochleistung
Dauernickelverchromter Stahlrahmen und Stahlfedern, Sprungtuch aus geflochtenen Nylonbändern **Fr. 575.—**

Verlangen Sie den ausführlichen Katalog!
NISSEN Trampoline AG
3073 Gümligen, 031 52 34 74

Günstig abzugeben infolge Neumöblierung

70 Schülerpulte (Reppisch) Fr. 60.—/Stk.
30 Zeichnungstische (Spezialmodell) Fr. 40.—/Stk.

Anfragen an Ingenieurschule Burgdorf, Pestalozzistr. 20, 3400 Burgdorf (Hauswart M. Reinhard), Tel. 034 22 61 61

DIAS • TRANSPARENTE

22 000 Farbdias, Tonbildreihen, Transparente, Grossdias und Schmalfilme finden Sie in der 180seitigen **Farbkatalog-Fundgrube** mit über 500 Abbildungen! Gegen Fr. 3.— in Briefmarken erhalten Sie diese wertvolle Informations- und Einkaufshilfe von der Generalvertretung des Jünger-Verlages:

Reinhard Schmidlin
AV-Medien/Technik
3125 Toffen BE

Schweizerische Lehrerzeitung — ***Leser-Service***

Einige von unseren Inserenten angebotene Produkte haben sicher Ihre besondere Aufmerksamkeit erregt. Wollen Sie sich näher informieren? Wünschen Sie Unterlagen dazu? Ganz einfach, senden Sie untenstehenden Coupon ein (Sie können ihn auch photokopieren, wenn Sie die Zeitung nicht zerschneiden möchten), und Sie erhalten kostenlos und ohne Verpflichtung die neuesten Unterlagen und Dokumentationen zu den von Ihnen bezeichneten Produkten.

COUPON

Ich möchte mehr wissen!

Gerne nehme ich Ihren Leser-Service in Anspruch und bitte Sie um Zustellung von Dokumentationsmaterial der in diesem Heft inserierten Produkte.

Produkte _____ Gesehen auf Seite _____

_____ _____

_____ _____

Senden Sie diese Unterlagen bitte an:

Name und Vorname: _____

Strasse: _____

Postleitzahl und Ort: _____

Datum und Unterschrift: _____

Bitte in Blockschrift ausfüllen und senden an: Schweiz. Lehrerzeitung, 8712 Stäfa

Ferien und Ausflüge

Disponieren

Sie jetzt schon Ihre Sommer- und Herbstferien. 80-Personen-Touristenlager steht zur Verfügung im Berggasthaus

Pizolhütte, 2227 m ü. M.

auf dem Pizol. Unternehmen Sie die 5-Seen-Wanderung. Glasklare Seen und herrliche Luft locken in dieser Höhe. Speziell geeignet für Schulreisen. Für gutes und reichliches Essen sorgen wir.

Wir laden Sie herzlich ein

Fam. Peter Kirchhof, 7323 Wangs-Pizol, Telefon 085 2 14 56 / 2 33 58.

wie wäre es mit einer Schulreise in den weltbekannten Basler Zoo? Einzigartiges Vivarium mit Fischen und Reptilien. Prächtige Freianlagen in schöner Parklandschaft. Modernes Affenhaus mit Grossfamilien bei Gorilla, Schimpansen und Orang Utan. Neuer Kinderzoo. Restaurants. Auskunft: (061) 39 30 15.

ZOO BASEL

immer im Grünen

Eggerberg – Hotel Bergsonne
(an der Südrampe der Lötschbergbahn)

Gute Verpflegung und Unterkunft für Schulen. Matratzenlager. Tel. 028 46 12 73.

Saas-Almagell bei Saas-Fee
Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterlager. Frei: 12. 1. – 28. 1.; 1. 3.–27. 3. und Sommer 1980.

Kleinere und grössere Gruppen bis 55 Personen. 1er, 2er, 3er- und 4er-Zimmer, teilweise Duschen, sehr gut eingerichtet. Äusserst günstig. HP – VP – oder Selbstversorger. Telefon 028 57 27 46 / 57 29 09 / 57 16 44.

Bergschule Rittinen

Grächener Terrasse, 1600 m über Meer.

Haus für Sommer- und Skilager. 34 Betten, sonnige Räume, grosse Küche, Duschen, Ölheizung. Nur für Selbstkocher.

Anfragen an R. Graf-Bürki, Teichweg 16, 4142 Münchenstein, Tel. 061 46 76 28.

Für jede Jahreszeit:

Ferienheim Schweibenalp, Axalp-Brienz

Herrliches Ski- und Wandergebiet, drei Skilifte, Föhnfreie und schneesichere Lage.

30 Zimmer mit 100 Betten und Matratzenlager. 3 grosse Säle nebst Salon für die Gruppenleiter. Grosser Wasch- und Duschraum. Sommer Fr. 6.—, Winter Fr. 7.— je Person. Küchenbenützung von Selbstkochern Fr. 25.— je Tag. Günstige Wochenkarten für Postauto und Skilifte (Fr. 45.—).

Es sind noch Plätze frei.

Auch für Familien sehr günstige Arrangements. Im Chalet daneben sind auch für Gruppen bis 20 Personen noch Wochen frei.

Reitmöglichkeit vorhanden.

Paul Wyler, Tel. 036 51 32 89, wenn keine Antwort 51 24 44

Graubünden
Compadials/Disentis

Sommer- und Winterferienlager

für Selbstversorger
30 bis 70 Plätze.

Sommer 1979 noch frei, Winter 1979/80 noch frei.

Gute Ausgangslage zu den Skigebieten Disentis/Sedrun/Oberalp.

B. Degonda Söhne, 7199 Compadials, Tel. 086 8 14 14

Wengen (Berner Oberland)
1300 m. ü. M.

Gruppenhaus Alpenblick

bis 48 Personen.
Küche (Selbstversorgung), schöner Aufenthalts- und Speisesaal, Dusch- und Waschräume, Zentralheizung.
Folgende Termine sind noch frei: 4. bis 7. 9., 9. bis 14. 9., 16. bis 17. 9., 22. bis 24. 9., 3. 10. bis 26. 12. 79; 2. bis 3. 1., 2. bis 4. 2., 1. bis 8. 3., 23. 3. bis 4. 4., ab 13. 4. 80.
Nähe Bergbahnen!

Auskunft erteilt gerne:
R. Frick, Hotel Jungfraublick
3823 Wengen, Telefon 036 55 27

Ski- und Klassenlager

Aurigeno/Maggiatal TI: 62 B., 341 m ü. M., Mietpreis: Fr. 5.—.
Les Bois / Freiberge: 30 bis 140 B., 938 m ü. M., Fr. 4.—
Oberwald/Goms VS: 34 B., 60 B und 120 B., 1368 m, Fr. 5.—/ 4.50

Frau R. Zehnder, Hochfeldstrasse 88, 3012 Bern, Telefon 031 23 04 03 / 25 94 31.

W. Lustenberger, Ob. Weinhalde 21, 6010 Kriens, Telefon 041 45 19 71.

Hotel Torrenthorn

Oberhalb Leukerbad VS
(2450 m ü.M.)

Ideale Möglichkeit für Ski- und Klassenlager. Vier Lager für je 60 Personen in Zimmern à 10 Bett. Für Selbstkocher (drei Küchen und Aufenthaltsräume), Halb- oder Vollpension.
Im weiteren vermieten wir sehr schöne Einzel- und Doppelzimmer, mit fliessendem Wasser.

Auskunft und Vermietung
Meinrad Arnold, Susten
Tel. 027 61 11 17

Taubenlochschlucht in Biel

Ideales Reiseziel für Schulen

Trolleybus Nr. 1 ab Bahnhof, oder Bahnstation Frivillier.

KONTAKT
4411 LUPSINGEN

Jedes
HEIMVERZEICHNIS
veraltet, darum
haben wir uns etwas Einfacheres einfallen lassen: Schreiben Sie uns Ihre Unterkunftswünsche (wer, wann, was, wieviel), und wir leiten sie an 180 Heime weiter – kostenlos.

PRIMARSCHULPFLEGE WINKEL-RÜTI

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81 suchen wir für unser Schulhaus in Rüti eine Lehrkraft für eine

Doppelklasse an der Mittelstufe.

Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Höchstansätzen.
Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Interessenten mit Unterrichtserfahrung (wenn möglich an Doppelklassen), die in unserer schönen Landgemeinde zwischen Kloten und Bülach unterrichten möchten, werden gebeten, Ihre Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugniskopien, Foto und Referenzen bis spätestens Ende Oktober an den Präsidenten Herrn Erich Brun, Untere Lättenstrasse 157, 8185 Winkel (Tel. priv. 860 74 22 / G 740 40 44) zu richten.

PRIMARSCHULPFLEGE WINKEL

Ferienhaus in Lenzerheide

Neuerbaut, mitten im Skigebiet, Zufahrt mit Car, für Schulen, Gruppen und Vereine (max. 75 Personen), 62 Matratzenlager, 5 Doppel-, 3 Einerzimmer, moderne Küche, komfortable sanitäre Einrichtungen, Zentralheizung, Garagen.

Freie Termine: vom 15. Aug. bis auf weiteres, vom 19. Januar 1980 bis 27. Januar 1980 und vom 23. Febr. bis 29. März 1980.

Anfrage bitte an Telefon 081 34 27 44

Privatschule

Im Auftrag einer aufstrebenden und erfolgreichen Privatschule in der Stadt Basel suche ich den

Kaufm. Leiter

Ihr Aufgabenbereich: Sie führen das Schulsekretariat umsichtig und speditiv. Sie bearbeiten Anfragen und Anmeldungen, erledigen die gesamte Administration. Sie pflegen schriftlichen und telefonischen Kontakt mit Eltern und Schülern.

Sie sind die jüngere Persönlichkeit mit guten kaufmännischen Kenntnissen, pädagogischem Flair und psychologischem Einfühlungsvermögen. Sie sind im Planen, Disponieren und Organisieren zu Hause.

Und Sie sind die angenehme Persönlichkeit im Umgang mit Eltern, Schülern und Lehrern. Sie sind unternehmerisch begabt und pflichtbewusst. Fremdsprachenkenntnisse erwünscht.

Dann bietet sich Ihnen hier die selbständige, unternehmerisch anspruchsvolle und faszinierende Vertrauensposition bei guter Honorierung Ihrer Leistungen.

Senden Sie mir bitte Ihre Bewerbung mit handgeschriebenem Begleitbrief, Foto, Lebenslauf und Zeugniskopien. Ich werde sie persönlich und vertraulich behandeln.

Walter Cadonau Personalberatung
8008 Zürich Mühlebachstrasse 35
Telefon 01. 32 21 55

Landfrauenverein Meinisberg sucht

Singleiter oder Singleiterin

Probentag: Montag, ausschliesslich im Winter.

Weitere Auskunft erteilt Bethli Wanner-Hadorn, Hauptstrasse 91, 2554 Meinisberg, Telefon 032 87 18 91

Junge Lehrerin sucht

Aushilfestelle

September/Oktober auch für kürzere Zeit oder Privatschule.

Offerten unter Chiffre 13–28571 an Publicitas, 7001 Chur.

Gemischter Chor Niederhünigen

sucht:

Dirigent(in)

sofort oder nach Vereinbarung.
Tel. 031 99 22 19

Hotel Blumenstein

8500 Frauenfeld Bahnhofplatz
alkoholfreies Restaurant

Günstige Preise und schneller Service für Schulklassen. Geeignetes Restaurant im 1. Stock mit 130 Sitzplätzen.
Telefon 054 7 47 28

Persönliche Darlehen
für alle und für jeden Zweck

So einfach ist es bei Prokredit.
Sie erhalten das Geld innert minimaler Zeit mit einem **Maximum an Diskretion.**

Dazu sind Sie im Ablebensfall versichert. Ihre Erben werden nie belangt; unsere Versicherung zahlt.

Darlehen von Fr. 1.000.– bis Fr. 30.000.– ohne Bürgen. **Ihre Unterschrift genügt.**

Bereits 1.115.000 Darlehen ausbezahlt

Wenden Sie sich **nur** an:

Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01-221 27 80

Ich wünsche Fr. .....

Name ..... Vorname .....

Strasse ..... Nr. .....

PLZ ..... Ort .....

L

Mechanisch-Technische Schule
Berufsschule III der Stadt Zürich

An der **Mechanisch-Technischen, Elektro-Technischen und Automobil-Technischen** Abteilung sind auf Beginn des Sommersemesters 1980 (Stellenantritt 22. April 1980), eventuell auf Beginn des Wintersemesters 1980/81 (Stellenantritt 20. Oktober 1980) je

1 Lehrstelle
für allgemeinbildenden Unterricht

an Lehrlingsklassen und an Kursen für berufliche Weiterbildung zu besetzen.

Unterrichtsfächer

Geschäftskunde (Rechtskunde, Zahlungsverkehr, Korrespondenz), Staats- und Wirtschaftskunde, Deutsch, eventuell Turnen.

Anforderungen

Diplom als Berufsschul-, Mittelschul- oder Sekundarlehrer (in), eventuell gleichwertiger Abschluss. Lehrerfahrung erwünscht.

Anstellung

Im Rahmen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung. Mit der Anstellung ist die Verpflichtung zum Besuch von Methodik- und Weiterbildungskursen verbunden.

Anmeldung

Für die Bewerbung ist das beim Schulamt der Stadt Zürich, Sekretariat V, Telefon 01 201 12 20, anzufordernde Formular zu verwenden. Dieses ist mit den darin erwähnten Beilagen bis 30. September 1979 dem Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen.

Auskunft

W. Frei, Vorsteher der Mechanisch-Technischen Abteilung, Ausstellungsstrasse 70, 8005 Zürich, Telefon 01 44 71 25.

H. Weber, Vorsteher der Elektro-Technischen Abteilung, Affolternstrasse 30, 8050 Zürich, Telefon 01 46 74 85.

H. Frick, Vorsteher der Automobil-Technischen Abteilung, Ausstellungsstrasse 70, 8005 Zürich, Telefon 01 44 71 25.

Der Schulvorstand der Stadt Zürich

An der

Musikschule Biberist

sind

3 bis 4 Wochenstunden Singen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. Der bisherige provisorische Stelleninhaber gilt als angemeldet.

Zur provisorischen Neubesetzung sind

3 bis 4 Wochenstunden Gitarre

(als Begleitinstrument) ausgeschrieben.

Den Anmeldungen sind die vollständigen Studienausweise (Kopien) beizulegen.

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 15. September 1979 dem Präsidenten der Musikschulkommission, Herrn Max Strub, Ribimattstr. 15, 4562 Biberist, einzureichen.

Auf Herbst 1979 suchen wir für die Sekundarschule in

Gommiswald SG

einen Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung,

welcher auch Latein unterrichten kann. Gommiswald liegt am Südhang des Rickens. Es ist ein bekanntes Skigebiet, ca. 50 Autominuten von Zürich entfernt.

Bewerber, welche in einem gut harmonierenden Lehrerteam in einem neuen Schulzentrum mitwirken möchten, sind gebeten, ihre Unterlagen (Zeugnisse, Lebenslauf und Referenzen) an den Präsidenten des Sekundarschulrats, Herrn Emil Bernet, Nissliguet, 8737 Gommiswald (Tel. 055 72 24 10) zu richten, wo auch weitere Auskünfte eingeholt werden können.

Im stadtzürcherischen

Jugendheim Rötelstrasse in Zürich

ist in einer Lehrlingsgruppe auf den Herbst oder nach Vereinbarung die Stelle eines

Erziehers

zu besetzen.

Aufgabe:

Erziehung und Betreuung von 8 bis 9 normalbegabten, verhaltensgestörten Jugendlichen in einem eigenen Pavillon mit eigenen Räumen für die Freizeitbeschäftigung.

Anforderungen:

Abgeschlossene Ausbildung als Lehrer, Heim- oder Sozialpädagogik, Ausbildung in Sozialarbeit, Heimerfahrung erwünscht.
Es können sich auch Lehrerinnen bewerben.
Geboten werden neben zeitgemässer Besoldung gute Arbeitsbedingungen, Zusammenarbeit mit Heimpsychologe und allen anderen Diensten.
Das Heim liegt im Herzen der Stadt mit Angeboten für die Freizeitgestaltung und individuellen Weiterbildung.

Anfragen und Bewerbungen sind zu richten an:
Jugendheim Rötelstrasse 53, 8037 Zürich, Tel. 01 26 97 53.

Schweizerische Lehrerzeitung

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitsblätter
für Deutsch, Geographie, Handarbeit, Rechnen und Vorschule
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Audio-Visual
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Batik und Bastel-Artikel
Bühlmann – Fenner AG, 6014 Littau, Telefon 041 55 21 22

Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN,** Falkenplatz 14, 3001 Bern, Telefon 031 23 24 25, Herausgeber des «Vademecums für den Schweizer Lehrer»; Verlag der Schweizer Heimatbücher
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Bürodruckmaschinen/Kopierapparate
Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Diamantinstrumente- und Vorlagen für Zeichnen auf Glas
GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Dias/Diatransparente
Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 13 67

Farben, Mal- und Zeichenbedarf
Jakob Huber, Waldhöheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere
INDICOLOR J. Bollmann AG, Heinrichstr. 177, 8031 Zürich, 01 42 02 33

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstr. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Foto-Laboreinrichtungen
Perrot AG, Ind.-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 22

Getränke- und Verpflegungsautomaten
AVAG AG, Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, 01 64 48 64

Handfertigkeitshölzer auf Mass zugeschnitten
Furnier- und Sägewerke LANZ AG, 4938 Rohrbach, 063 56 24 24

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte
Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 6 22 44.
René Faigle AG, Postfach, 8023 Zürich
A. Messerli AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Mikroskope
Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06
Kochoptik AG, Bahnhofstrasse 11, 8001 Zürich, Telefon 01 221 23 50

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
A. Messerli AG (Systemdruck), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien
VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern (031) 23 34 51

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40, 031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 58 43
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische
Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektionswände
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektoren und Zubehör
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
BOLEX Kundendienst, 1401 Yverdon, 024 23 12 71 (TF)
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02 (H TF D TB TV EPI)
A. Messerli AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31 (H, TF, D, EPI)
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Schulhefte und Blätter
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Bossard Service AG, 6300 Zug, Tel. 042 33 21 61
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23
Pestalozzi+Co, Schulwerkstätten, Münsterhof 12, 8022 Zürich, 01 221 16 11
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien
HAWE Hugentobler+Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spielplatzgeräte
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

Sprachlabors
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstr. 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Sprachlehranlagen
APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22
REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01/840 26 71

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
FSG, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Thermokopierer
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Tierpräparate und Sammlungsrenovationen
Walther, Zoolog. Präparator, Dachslernstr. 61, 8048 Zürich, 01 62 03 61

Töpfereibedarf
KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen 031 99 24 24

Tuschefüller
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Wandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81
E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38
Schwertfeger AG., 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

HWB Kunststoffwerke, H. Weiss-Buob AG, 9427 Wolfhalden, 071 91 14 01
Für Ihren Bedarf fabrizieren wir: Ringbücher aus Plastik und Presspan, Aktenhüllen, Zeigetaschen, Schnellhefter usw.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate+Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate+Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66
Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31
Schreibprojektoren+Episkope Beseler/Lara, Endlos-S-8-Projektoren, Didaktische S-8-Filme, Dia-Projektoren, Projektionswände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Die Schweizerschule Accra (Ghana)

sucht auf den 1. Januar 1980 resp. 1. April 1980

2 ausgewiesene Primarlehrerinnen

für die 1. und 2. Klasse.

Voraussetzungen:
mindestens 3 Jahre Lehrpraxis sowie eine gute Gesundheit sind Voraussetzung.

Die Bewerberinnen sollten über gute Englischkenntnisse verfügen. Die Struktur der Schule verlangt vom Lehrer viel Selbständigkeit, Initiative und Organisationstalent.

Der Lehrplan ist angelehnt an den des Kantons Zürich.

Wir bieten: Salär gemäss schweizerischen Ansätzen. Dienstjahre in der Schweiz werden voll angerechnet. Komfortable Unterkunft zu bescheidenem Mietzins, 5-Tage-Woche, bezahlte Flugreisen. Die Schule ist vorzüglich eingerichtet und es herrscht ein angenehmes Arbeitsklima.

Ausführliche Bewerbungen mit Foto und den üblichen Beilagen, inkl. unabhängige Referenzen sind zu richten an:
SEKAR AG,
Untere Hesibachstrasse 14
8700 Küsnacht / ZH

Anmeldetermin:
15. September 1979

Reinach BL

An unserer Primarschule ist folgende Lehrstelle neu zu besetzen:

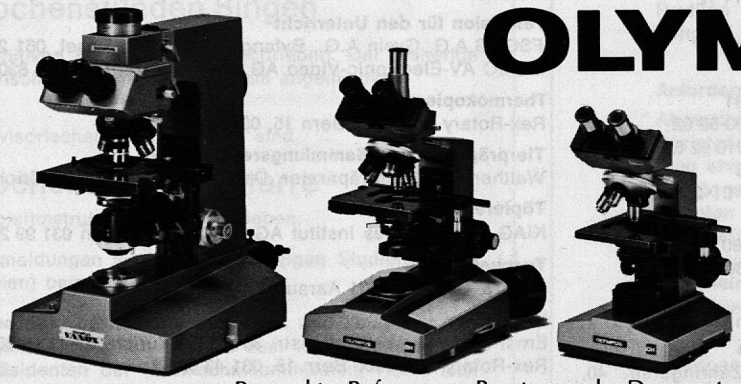
Sonderschule
Kleinklasse der Unter-/Mittelstufe

Amtsantritt: 15. Oktober 1979

Besoldung: gemäss Besoldungsreglement des Kantons Basel-Land.

Auswärtige Dienstjahre nach dem 22. Lebensjahr werden angerechnet.

Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Studienausweisen (heilpädagogische Ausbildung erforderlich) und evtl. Ausweis über bisherige Lehrtätigkeit nebst Arztzeugnis, Fotographie und Telefonnummer sind erbeten bis 15. September an Oskar Amrein, Präsident der Schulpflege, Postfach 10, 4153 Reinach, Telefon 061 76 22 95. Nähere Auskünfte erteilt auch Karl Heule, Rektor der Primar- und Sekundarschule, Telefon 061 76 70 33.



OLYMPUS

Moderne Mikroskope

Spitzenqualität
mit erstklassigem
Service
zu vernünftigen
Preisen

Prospekte, Referenzen, Beratung oder Demonstration durch die Generalvertretung:
WEIDMANN + SOHN, Abt. Präzisions-Instrumente, 8702 Zollikon, Tel. 01 65 51 06